

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsgesellschaft
R. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 152.

Dienstag, 4. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser-Wahlhallen vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Spalten) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweise- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Karte. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konflikt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigensätze: "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ganger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Wochenstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Diphtherie-Keilsera mit den Kontrollnummern:
1596 bis 1825 einschließlich aus den Höchster Farbwerken,
103 bis 115 einschließlich aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden,
381 bis 387 einschließlich und 390 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg,
249 und 250 aus der Fabrik vorm. E. Schering in Berlin,
sowie die Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern
289 bis 272 und 274 bis 277 einschließlich aus den Höchster Farbwerken,
97 und 98 aus den Behringwerken in Marburg
sind zur Einziehung bestimmt worden.

Das Diphtherie-Keilserum mit der Kontrollnummer 390 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg ist identisch mit dem gleichen Serum Kontrollnummer 387.
Das Tetanus-Serum mit der Kontrollnummer 273 aus den Höchster Farbwerken ist ein Trochenserinum und unterliegt daher nicht der Einziehung.
Dresden, am 1. Juli 1916.
Ministerium des Innern. 667 II M 3106

Bezug von Nagergäusen aus Polen.
Geflügelhändler, Kommunalverbände, Lebensmittelhändler, Genossenschaften und sonstige Interessenten, die den wagenweisen (1000 Stück) Bezug von polnischen Nagergäusen zu dem bis 15. Juli 1916 gültigen Preise von 7,50 M. für das Stück ausschließlich Speise wünschen, wollen sich sofort persönlich mit der örtlich zuständigen Handelskammer in Verbindung setzen.

Die Handelskammern haben bis spätestens 12. Juli dem Ministerium des Innern mitzuteilen, von welchen Interessenten und in welcher Höhe etwa Bestellungen bisher bei der amtlichen Handelsstelle Ratslich gemacht worden sind.
Dresden, den 2. Juli 1916.
Ministerium des Innern. 1184 II B II 3182

Spiritus-Bezugsmarken.

Bei Ausgabe der uns für den laufenden Monat zur Verfügung stehenden Spiritus-Bezugsmarken, die am Donnerstag bis Sonnabend dieser Woche in der Polizeiwache erfolgt, werden die Inhaber der Ausweise mit den Nummern 621-827 und 1-520 berücksichtigt.
Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Juli 1916. Fnd.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. Juli 1916.
In der sächsischen Verlautbarung Nr. 299 (ausgegeben am 3. Juli 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100, 101, 105, 133, 182, 183, 192, 329, 345, 346, 351, 354, 381; Reserve-Regiment Nr. 107, 242; Landwehr-Regiment Nr. 350; Reserve-Füsilier-Bataillon Nr. 26. Truppenformationen: Stappen-Güter- und Paketamt der 4. Armee; Straßenbau-Kompanie Nr. 22; Stappen-Fernsprech-Depot Nr. 3; Stappen-Verde-Kajarett Nr. 3; Stappen-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 147; Magazin-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 65, 134; Armierungs-Bataillon: Nr. 21, 22, 23, 25, 85, 132. Preussische Verlustliste Nr. 562, 563 und weitere Verluste. Bayerische Verlustliste Nr. 276.

Die Benutzung des sächsischen Staatsschuldbuchs zur Eintragung dreiprozentiger sächsischer Rente macht stetige Fortschritte. Eingetragen waren je am 30. Juni 1912: 142 Millionen, 1913: 165 Millionen, 1914: 199 Millionen, 1915: 215 Millionen und 1916: 219 Millionen Mark, sonach jetzt rund 26,90 v. H. der eintragungsfähigen Staatsschuld. Immerhin scheinen die großen Vorteile des Staatsschuldbuchs noch zu wenig bekannt zu sein oder nicht genügend gewürdigt zu werden. Der das Staatsschuldbuch benützt, ist geschützt gegen Verluste durch Verdrängen, Diebstahl oder Abhandenkommen der Schuldverschreibungen oder Zinsbogen. Die Eintragung von Forderungen und deren Verwaltung erfolgt gebührenfrei, nahezu kostenlos ist der Zinsbezug im Büro, Postüberweisungs- und Scheckverkehr, ebenso gesehen die in Schuldbuchangelegenheiten vorkommenden Rechtsgeschäfte waltgebende Stempel- und Gebührenfreiheit. Staatsschuldbuchforderungen können auch ganz oder teilweise im Lombardverkehr verpfändet werden. Außerordentlich erleichtert wird die Verfügung über Buchforderungen in Todesfällen, wenn man eine zweite Person neben dem Gläubiger eintragen läßt, die nach dessen Tode der Staatsschuldbuchverwaltung gegenüber die Gläubigerrechte ausüben befugt ist. Vereinfacht ist auch der Nachweis der Erbberedigung. Besonders eignet sich das sächsische Staatsschuldbuch zu solchen Vermögensanlagen, bei denen es auf Sicherheit, Bequemlichkeit und Billigkeit ankommt. Daher ist seine Benutzung namentlich Vormündern, Verwaltern von Stiftungen und sonstigen Vermögensmäßen, ferner solchen Verwaltungen zu empfehlen, die einen stetigen Charakter tragen, oder bei denen gewisse Vermögensgegenstände eine feste Anlage bilden, z. B. Sparkassen und Versicherungsanstalten öffentlicher und privater Art. Auskunft in Bezug auf das Staatsschuldbuch erteilen bereitwillig die Staatsschuldbuchhalterei in Dresden, Ständehaus, Auguststraße (Geschäftszeit werktags von 8 bis 3 Uhr), sowie außerhalb Dresdens die Zahlstellen für Schuldbuchzinsen (Notteriedarlehenskasse in Leipzig, Hauptämter in Chemnitz, Plauen und Zwickau, sowie die Stationskassen der Sächsl. Staatsbahnen mit Ausnahme derjenigen in den genannten 5 Städten). Diese Dienststellen verabsorgen unentgeltlich ein Merkblatt, das alles Wissenswerte über das Staatsschuldbuch und den Zinsbezug enthält, ferner ausführliche Amtliche Nachrichten hierüber sowie Vorbrüche nebst Mustern zu Anträgen und Füllen auf Wunsch Anträge z. S. Dr. 3. Merkblatt und Vorbrüche nebst Mustern zu Anträgen können auch bei den Reichs-Postämtern in Sachen unentgeltlich bezogen werden.

— Die Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen. In hochfreudlicher Weise sind zum Gunsten der Volksspende für unsere armen notleidenden deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, für die am 7. und 8. Juli in ganz Sachsen gesammelt werden soll, bereits einige größere Beträge gespendet worden, und zwar bis zur Höhe von 6000 M. Mögen diese Beispiele echter deutscher Opferfreudigkeit und Dankbarkeit an unsere armen Gefangenen noch viele Nachfolger finden. Große Mittel sind erforderlich, um die schweren Notstände zu lindern!

— Die in letzter Zeit so häufig vorgekommenen Notschaltungen und das plötzliche Verenden von Viehdvieh nach nur kurzem Kranksein rufen die Aufmerksamkeit der Viehhalter auf die jetzt mehr denn je gemachten Beobachtungen über das Auftreten von Drabstücken oder Rägeln im Magen der Tiere. Auch hieran ist, wie geschrieben wird, der Krieg mit seinen veränderten, wirtschaftlichen Verhältnissen die Ursache: aus Mangel an Viehdünger oder die künstlichen Futtermittel verdrängt werden, mit Drabstücken versehen, ohne sich der Tragweite ihrer Fäulnisfähigkeit bewusst zu werden, werden die mit dem Ausfüttern der Tiere betrauten Arbeiter nach dem Öffnen der Drabstücken auf den Acker, später mit den Feldfrüchten in die Viehställe und werden von den Tieren mit dem Futter aufgenommen.

— Sammelt Obstkerne! Diese neue Aufgabe harzt in den nächsten Monaten unserer Hausfrauen und unserer Schuljugend. Durch das Fehlen auswärtiger Zufuhr macht sich ein Mangel an Ölen und Fetten in steigendem Maße bemerkbar. Infolgedessen hat sich der „Kriegsausdruck für Öle und Fett“ entschlossen, eine Sammlung ölhaltiger Obstkerne in die Wege zu leiten und ihre Ausführung auf Anordnung des Reiches dem Vaterländischen Frauen-Verein und den anderen sieben Frauen-Vereinen vom Roten Kreuz übertragen. Diese eruchten an allen Orten Sammelstellen und zählen auf die Mitwirkung der vaterländisch gesinnten Bevölkerung. Denn nur, wenn ungefähre Mengen von Obstkernen zur Ablieferung gelangen, kann mit einem vollen Erfolg des Unternehmens gerechnet werden. Für die Zwecke der Ölgewinnung sind geeignet: die Kerne von Äpfeln, Birnen und Zwetschen, Melandellen, Reineclauden und Aprikosen. Pfefferkerne sind wertlos. Die Kerne müssen reifem Obst entnommen und bei der Ablieferung gereinigt und getrocknet sein. Das Trocknen geschieht am besten in der Sonne oder bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Kerne von gelochten und gedörrtem Obst können verwendet werden. Es ist darauf zu achten, daß die einzelnen Kerngattungen nicht durcheinander gemischt zur Ablieferung gelangen. Diese hat bei der nächstgelegenen Sammelstelle zu erfolgen. Unterrichte sich jeder, wo eine solche vorhanden ist, und liefere seine sorgfältig gesammelten Obstkerne dorthin ab! Er hilft dadurch mit an einem schwerwiegenden Werke zum Wohle des Vaterlandes!

— Deute sollte jede Hausfrau, sei es auch nur in den kleinsten Dingen, besorgt sein, dem überall herrschenden Mangel abzuwehren. Dazu gehört auch das Sammeln von Fleischresten, die sehr knapp sind und im Preise beim Ausbleiben der Fleischpreise, das dies mit einem dünnen Fortsetzer und vorichtig geschieht, damit er nicht zerbröckelt. Gut man einen kleinen Vorrat von Resten, so

übergieße man sie mit heißem Wasser und lasse sie kalt werden. Zerbrochene Körte sammle man ebenfalls und liefere sie in Rest- und Fleischfabriken ab. Man nimmt sie dort nicht nur sehr gern, sondern bezahlt sie auch, denn sie werden wieder verwendet und helfen die fehlende Einfuhr an Rest mildern.

— Zur Wiedereröffnung eines reinen Roggenbrotens gibt das Vorhandensein größerer Reserven von Roggen und Roggenmehl und die Knappheit der Kartoffeln jetzt Anlaß. Auf eine Beschwerde über zu starken Kartoffelverbrauch im Brote eines Bäckereimeisters hat das Kriegsernährungsamt folgenden Bescheid erteilt: Auf Ihre Eingabe erwidere ich ergebenst, daß Ertragungen (Schwaben, den Kartoffelverbrauch zum Brote demnach in Wegfall kommen zu lassen, so daß damit die von Ihnen erhobene Klage erledigt sein dürfte. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes.

— Wiederholt ist in der Presse die Einrichtung von kommunalen Kriegsernährungsämtern gefordert worden, die in allen Fragen der Lebensmittelverteilung als Unterorgane des Reichs-Kriegsernährungsamtes wirken sollen. Dieser Vorschlag ist nicht zweckmäßig. In der Lebensmittel- wie auch der Futtermittelversorgung arbeiten die Zentralstellen mit den Kommunalverbänden oder befürderten Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen zusammen. Diese Regelung besteht seit langem und hat sich im allgemeinen bewährt; ihre Ersetzung durch eine neue Organisation würde nur Verwirrung bringen. Der Gedanke kommunaler Stellen als Berater in allen Lebensmittelfragen des begrenzten Bezirks, kann am besten durch weiteren Ausbau der Kreisprüfungsstellen gegeben, indem sie über ihr eigentliches Arbeitsgebiet hinaus die gesamte Frage der Lebensmittelversorgung in begrenzten Bezirken in Zusammenarbeit mit den Behörden beraten und bearbeiten. Verschiedene provinzielle Kreisprüfungsstellen haben bereits eine Ausdehnung nach dieser Richtung hin erfahren. Dem Nutzen der Verbraucher wäre damit besser entsprochen, als mit der Beschaffung neuer, isoliert bestehender und damit einflussloser Sonderorganisationen. (H. f. G.)

— Die Sekretäre der Evangelisch-nationalen Arbeitervereine im Königreich Sachsen traten in Annaberg zu einer Kriegstagung zusammen, die sich besonders mit der Arbeitslosenfrage für das nächste Jahr, mit der Bildung von Kriegshilfsausstatten und mit verschiedenen Ernährungsfragen beschäftigte.

— Für den Verkehr mit den deutschen Nordseebädern sind für das Jahr 1916 militärischerseits die nachstehenden Bestimmungen getroffen worden: Die Inseln, mit Ausnahme der Insel Jöhr, auf der Kuräfte bis zu einer bestimmten Zahl zugelassen werden, sind vom Verkehr grundsätzlich ausgeschlossen. Die deutsche Nordseeflotte ist für den Verkehr freigegeben, mit Ausnahme der Orte im Befehlsbereich der Marinefestungen Wilhelmshaven, Cuxhaven und Geestemünde.

— Der Ständige Ausschuss des Landeskuratoriums befahte sich in der Sitzung vom 20. d. M. u. a. mit folgenden Gegenständen: Bei der Einrichtung von Volkshäusern durch die Haushälterinnen des Landeskuratoriums haben sich besondere Schwierigkeiten in der Beschaffung größerer Mengen Trockengemüse herausgestellt. Das Ministerium des Innern soll davon in Kenntnis gesetzt und auf die Wichtigkeit der Beschaffung von Dörrgemüse hingewiesen werden. — Eingaben aus ver-

Die Gemeinde Gröba hat einen größeren Vorrat Gerings (Stoßfuss und Hochseffuss) bezogen, der in den Verkaufsstellen von Ulrich-Bahnhofstraße, Ränge-Weißstraße, Otto-Rieser Straße, Böhmer, Schmidt und Consumverein-Georgplatz, Schmidt-Oshager Straße, Pletka, Zimmer und Galle-Richstraße und Neubert, Richter-Ströbeler Straße zum Verkauf kommt.
Weiter kommt durch Herrn Carl Hagner-Georgplatz Rauffisch zum Verkauf.
Gröba (Elbe), am 4. Juli 1916.
Der Gemeindevorstand.

Spiritusmarkenausgabe in Gröba.

Mittwoch, den 5. Juli 1916, vormittags von 8-1 Uhr erfolgt die Ausgabe der Spiritusmarken im Gemeindevorstand - Zimmer Nr. 3 - an diejenigen Personen, die bei der letzten Ausgabe in der hiesigen Liste vorgemerkt worden sind und auf der Protarte die Nr. 141 bis 280 erhalten haben.

Gleichzeitig können neue Anträge auf Spiritusmarken unter Vorlegung der Protarte, des Steuerzettels und der Bescheinigung des Hauswirts hier gestellt werden.
Gröba, am 3. Juli 1916.
Der Gemeindevorstand.

Lebensmittelverkauf in Gröba.

Mittwoch, den 5. Juli 1916, nachmittags 1/2 bis 7 Uhr und Donnerstag, den 6. Juli 1916, vormittags 10 bis 1 und nachmittags 5 bis 7 Uhr kommen im Grundstück Weststraße 14 zum Verkauf:

Handkäsche-Konserve, 1 Büchse 2 M. 20 Pf.

Ölartige Eier zu 22 Pf.

Cellardosen, 1 Dose 75 Pf. und

gelassener Speck, 1 Pfund 3 M. 20 Pf.

Mittwoch werden nur diejenigen Gröbaer Einwohner abgefertigt, die bei der Butterversorgung der vergangenen Woche nicht berücksichtigt werden konnten. Der vorhandene Speck wird in erster Linie an diese Einwohner verabfolgt. Die unglücklich gewordenen Buttermarken sind vorzulegen. Lebensmittelkontrollkarten sind mitzubringen.
Gröba (Elbe), am 3. Juli 1916.
Der Gemeindevorstand.

Blumenverpachtung.

Die diesjährige Blumenverpachtung soll
Sonnabend, den 8. Juli, abends 8 Uhr
in hiesigem Gasthause verpachtet werden. Bedingungen werden zuvor bekannt gegeben.
Mergendorf, den 4. Juli 1916.
Der Gemeindevorstand.

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...
Die deutsche Wirtschaft ist während des Krieges...

Zur Kriegslage.

(Kont.) Großes Hauptquartier, 4. Juli 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Während nördlich des Ancrebaches der Feind seine Angriffe nicht wiederholte, setzte er starke Kräfte zwischen Ancre und Somme gegen die Front Thiepval-La-Boisselle-Büchsen von Rametz, südlich der Somme gegen die Linie Barleux-Bellou an. Dem hohen Einsatz von Menschen entsprachen seine Verluste in unserer Artillerie und Infanteriefire. Die Angriffe sind überall abgeschlagen. Am den Besitz des Dorfes Hardecourt nördlich der Somme wurde er bittert gekämpft; die dort eingedrungenen Franzosen sind hinausgeworfen. Nordöstlich von Sporn, westlich von La Bassée und in Segend südwestlich von Lens wurden britische feindliche Vorstöße, östlich der Maas trübselige Angriffe gegen die „Hohe Batterie von Damloup“ glatt abgewiesen. Die wiederholten amtlichen französischen Mitteilungen über Rückeroberung des Werkes Thiamont und der Batterie von Damloup sind ebensolche Fabeln, wie die Angaben über Gefangenzahlen bei den Ereignissen an der Somme. Deutsche Patrouillen brachen östlich und südöstlich von Armentieres in die englischen, Erkundungsabteilungen bei Exbrücke (westlich von Mülhausen) in die französischen Stellungen ein; hier wurden 1 Offizier, 60 Jäger gefangen.

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen; davon 5 im Luftkampf ohne eigene Verluste, 4 durch Abwehrfeuer. Sechs der außer Besatz gefetzten Flugzeuge sind in unserer Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Im Anschlusse an die vielfach gesteigerte Feueraktivität haben die Russen abends und nachts auf der Front Karozsee-Smogon-östlich von Wischnew an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smogon, bei Bogneze (nordöstlich von Krewo) und bei Siołkowskišidna (südöstlich von Wischnew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an den Stellen, wo es den Russen gelungen war, anfangs Fortschritte zu machen, durchweg zum Erfolge geführt. An Gefangenen wurden hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingebracht.

Seeresgruppe des Generals von Linzigen.
Auch gestern waren sich die Russen mit starken, zum Teil neuherangeeilten Truppen unserem Vordringen in Massen entgegen; sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.
Südöstlich von Tuzacz haben unsere Truppen im schnellen Fortschreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Jena. Um die Vogelwelt zu schützen und die Ausbreitung des Nistgeschäfts sowie der Hausfliegen zu sichern, ist hier eine Vogelschutzverordnung erlassen worden, nach der trübselige Kägen bei der Vogelschutzverwaltung anzumelden sind. Von jedem Busche junger Kägen sind binnen 3 Tagen alle Tiere bis auf eines schmerzlos zu töten und die Leichen bei der Vogelschutzverwaltung vorzulegen bzw. abzugeben oder aber es sind die jungen Kägen in die hiesige Tierklinik zur unentgeltlichen Lösung abzuliefern.

Wittenberge. Ein Volksgärtner fing am 27. Juni mit der Angel 5 Hechte im Gesamtgewichte von 60 Pfund. — Das nennt man „Petri Hecht“.

Sächsishe Ehrentafel.

Wagemutige Erkundung.
Eines Abends, kurz vor Monatsgang, verließ eine Patrouille der 8. Kompanie des Königlich Sächsischen Schützen-Regiments Nr. 108 unter Führung des Hauptmanns d. Res. Lohß (aus Grimma) den vorgeschobenen Fortposten zu einer Erkundung der gegenüberliegenden französischen Stellung. Es galt, und darin bestand die große Schwierigkeit für die Annäherung, etwa 100 Meter dichtes Unterholz zu überwinden. Nur langsam ging es vorwärts. Vom Feinde her wurde Geräusch von Schanzarbeiten überdort. Der Patrouille gelang es, durch die vorgeschobenen feindlichen Wägen bis an das französische Drahtgitternetz vorzudringen und es zu durchschneiden. Nachdem auch ein zweites Drahtgitternetz durchschnitten und durchzogen worden war, befand sich die Patrouille nur noch zwei Meter von dem französischen Graben entfernt, als sie vom feindlichen Wachen bemerkt wurde und Feuer erhielt. Hauptmann Lohß sprang über die auf dem Grabenrande liegenden spanischen Reiter hinweg und stürzte sich auf den Franzosen, welcher laut Alarm schrie. Der Schütze Baldauf (aus Falkenberg, Sachsen) folgte und verfeuerte dem Franzosen einen tödlichen Schuss. Gleichzeitig sprangen die Schützen Rühlert (aus Dresden-N.) und Wänig (aus Großhirsdorf b. Rameta, Sachsen) in den Graben und sprangen ihn nach rechts ab. Ein seinem Kameraden zu Hilfe eilender feindlicher Wache wurde von Lohß mit der Wistole niedergeschossen. Doch jetzt war die ganze französische Stellung alarmiert und von allen Seiten kamen Verstärkungen herbei. Im heftigen feindlichen Feuer zog sich nun die Patrouille zurück, wobei der tapfere Baldauf leider von seinen Kameraden abkam. In der eigenen Stellung angelangt, bemerkten die Schützen Wänig und Rühlert den Verlust ihres Kameraden. Sogleich machten sie sich auf die Suche, doch gelang es ihnen nicht, ihn aufzufinden. Sie suchten unverrichteter Dinge zurückzukehren. Hauptmann Lohß und Schütze Wänig erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse; dem Schützen Rühlert war diese Auszeichnung bereits bei einer früheren Gelegenheit zuteil geworden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 4. Juli 1916.

Zum Fliegerangriff auf Karlsruhe.
X Berlin. Ein französischer Funkpruch vom 28. 6. nachmittags 5 Uhr meldet folgendes:
„Die französischen Revessallen gegen die Beschießung offener Städte. Ein deutsches Radiotelegramm meldet die schreckliche Wirkung des von unseren Fliegern am 22. Juni ausgeführten Bombardements der Stadt Karlsruhe. 257 Personen wurden getötet oder verwundet. Das Radiotelegramm brandmarkt das Verbrechertum dieses Bombardements einer feindlichen offenen Stadt ohne jeden militärischen Zweck. Es muß daran erinnert werden, daß das Bombardement Karlsruhes, wie es in dem amtlichen

französischen Bericht vom 22. Juni abends hieß, als Vergeltung für die deutschen Bombardements der offenen Städte Bar-le-duc und Lunville angedeutet worden war, die ebenfalls zahlreiche Opfer — Nichtkombattanten — das Leben gekostet hatten. Wir sind entschlossen, einen Feind zu schlagen, der keines der Kriegsgesetze respektiert. — Wir haben diese Entschlossenheit erst getroffen, nachdem die Zahl der von ihm begangenen Attentate jedes Maß überstieg. Vom 8. Februar 1916 bis zum 10. Mai 1916, während welcher Zeit wir keine Stadt hinter der feindlichen Front mit Bomben belegt haben, haben die Deutschen Bettums 8 mal, Amiens 6 mal, Dagebrouck 3 mal, Bar-le-duc 2 mal, Sporn 4 mal, Fismes 3 mal, St. Die 13 mal, durch weittragende Geschütze und Flieger), Gerardmer 5 mal, Lunville 9 mal, Vaucorot 5 mal, Raon l'Etape 5 mal usw. bombardiert. Wir wollen den Deutschen die Freude nicht gönnen, die Zahl ihrer Opfer kennen zu lernen, aber wir sind der Ansicht, daß unsere lange Enthaltung genügt hat, um der Welt zu zeigen, wie weit unsere Geduld geht und unser Bestreben der feindlichen Bevölkerung die Schrecken des Krieges zu ersparen. Von unseren Gegnern gezwungen, über das Maß hinauszugehen, sind wir für die Zukunft entschlossen, unsere Diktung nach der Weigen zu richten.“

Die französische oberste Seeresleitung, von der zweifellos dieser Funkpruch ausgeht, hat aber vergessen, darauf aufmerksam zu machen, welche großer Unterschied zwischen der Beschießung der französischen Städte, die samt und sonders unmittelbar hinter der Front oder im Operationsgebiet liegen, durch uns und der Beschießung Karlsruhes ist, welches weitab vom Kriegsschauplatz auf der anderen Rheinseite gelegen ist. Auch erwähnt sie nicht, daß die Franzosen seit langer Zeit völlig regel- und planmäßig die französischen Städte im deutschen Okkupationsgebiet mit Bomben angreifen.

Die Offensiv im Westen.
* Am 1. d. m. Nach den Berichten vom Sonnabend abend über den Beginn der großen Offensive und nach den Meldungen von der belgischen Grenze über unausgesehenes beständiges Artilleriefeuer aus schweren Mörsern und Schiffsgeschützen war hier die Erwartung aufs höchste gespannt. Umso größer ist aber heute nach dem Lesen der beiderseitigen Generalkommandosberichte die Enttäuschung. Man hatte ebenfalls ein größeres Resultat erwartet. Natürlich geben nur wenige holländische Blätter Kommentare zu der Offensive der Verbündeten. Man weiß ja nicht, was noch kommen wird und wartet daher ab.

* Berlin. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblattes, Quert, meldet unterm 3. Juli: Die Angriffsfront hat sich noch nicht vergrößert und dem Durchbruchversuch steht sich ein wohlorganisiertes Widerstand entgegen. Die blutigen Verluste dürften die Engländer nördlich der Somme erlitten haben. Der Kampfraum ist von einer großen Menge Gefallener bedeckt. Der französische Hauptstoß zeigt die klare Richtung gegen Veronne. Im Gebiet der Somme sind bedeutende schwarze Truppenmassen angetreten, die die

französische Vorgesetzungen aus anderen Stellungen zusammen-
gekommen. Waren diese farbigen Verbände besonders im
Feuer vor Verdunstung als wenig verlässlich beizubehalten,
so glaubt man jetzt wieder an ihre Fähigkeit als Sturm-
truppen. Sie stehen in den vordersten Reihen des Heeres
und haben, wie immer, die schwersten Verluste zu tragen.
Vorläufig scheinen die bisherigen Erfolge nur mäßige Freude
in Frankreich erwecken zu haben. Jeder alle haben werden
die neuen englischen Truppen gelobt, gegen welche die
Deutschen nur schwerfällige Sappenreiter seien. Einmal
aber hat der Feind schon den Gegenstoß zu spüren bekommen
und die Befehle nördlich der Somme haben die Russischen
eines planmäßigen räumlichen Vorstoßes wesentlich ver-
schlechtert.

London. Das Hauptquartier teilt mit: Der Kampf
dauernd an der ganzen englischen Front an. Oberhalb
der Linie ist keine Veränderung zu melden. Wir haben
die Fronten stetig beschaffen und bei Vosselle ist ein schwerer
Kampf im Gange. Nördlich von Fricourt haben wir unsere
Stellungen auf höheren Boden vorgerückt, und die Lage
in dieser Gegend ist versprengt. Bei Montauban dauert
die schwere Beschießung durch die Deutschen an, aber wir
scheinen an diesem Punkte gut eingerichtet zu sein. Die Zahl
der deutschen Gefangenen, die sich im Süden in unseren
Händen befinden, übersteigt 4000. Das Wetter ist unseren
Unternehmungen weiterhin günstig.

London. Die „Times“ meldet aus Paris vom 2.
d. M.: Die Offensive wurde in Frankreich mit Ungeheurer
Erwartung. Wir waren schon lange bereit, zu beginnen. Der
Krieg des ersten Infanterieangriffes wurde von Joffre fest-
gelegt. Engländer und Franzosen gehen vollkommen ein-
heitlich vor. Die Belgier übernehmen eine nützliche Rolle,
indem sie einen größeren Abschnitt der Front besetzen, als
bisher, und die deutschen Stellungen bei der den Angriffen
vorangehenden Beschießung unter Artilleriefeuer nehmen.
Das Gelände, das für den Angriff der Engländer und Fran-
zosen gewählt wurde, ist günstiger als die Strecke, in der die
Franzosen letztes Jahr die Offensive unternahmen. Es ist
ein Ackerbaugebiet, kein Bergwerkgebiet. Keine ausgedehnten
Dörfer, die letztesmal den Deutschen nützliche Stützpunkte
boten, liegen im Kampfgebiete. Das Gelände ist offen, leicht
gewässert und bietet ein besseres Schussfeld für die Artillerie
und mehr Raum für die Entfaltung der militärischen Heber-
macht. Die Artillerie spielt eine wichtige Rolle. Die Fran-
zosen haben diesmal geringere Verluste, als bei den Angriffen
nach der alten Methode. Trotzdem ist die Aufgabe der Fran-
zosen noch immer schwer. Wir müssen ziemlich viel Ge-
schosse erwarten, ehe wir erreichen, was wir wollen. — Im
Vortext schreibt die „Times“: Die große Offensive im West-
en hat heute angefangen. Aber die Kämpfe werden lang-
wierig sein. Sie können nicht nach den Ergebnissen des ersten
Tages beurteilt werden. Man besetzt ist eine Methode,
durch die ein langandauernder ununterbrochener Druck auf
den Feind ausüben werden soll, der vermutlich viele Opfer
kosten wird. — Morningpost schreibt: Vorläufig besteht kein
Grund, anzunehmen, daß die letzten Erfolge den Beginn
eines allgemeinen Vormarsches vorkellen. Selbst wenn man
annimmt, daß sie der Vorläufer eines solchen sind, wird der
Vormarsch ungewöhnlich langsam vor sich gehen, da ange-
legene Streitkräfte auf einem ausgedehnten Gebiete mitein-
ander im Kampfe stehen und der Widerstand des Feindes
hartnäckig ist. Die erste Aufgabe ist nicht, zu liegen, sondern
es dem Feinde unmöglich zu machen, das von ihm besetzte
Gebiet zu halten. In England selbst muß man sich mit dem
Gedanken vertraut machen, daß die Offensive notwendiger
schwere Verluste mit sich bringt. Die Aufgabe, die den Fran-
zosen bevorsteht, ist lang, mühsam, und das Ende ist
noch nicht abzusehen.

Bugano. Campolongo telegraphiert aus Paris an
den See: Paris ist unruhig, ungeduldig und begierig
auf Nachrichten. In der Umgebung von Paris, in den
Ortschaften der Banlieue und sogar in den Außenquartieren
der Stadt hört man den Kanonendonner, und die Blätter
von Amtens berichten, daß das Rollen des Geschützfeuers
enorm und betäubend sei und daß die Bewohner abends vor
die Stadt gingen, um den Geräusch in Einklang zu setzen.
Aber die Pariser Blätter beschränken sich auf unbestimmte
Andeutungen und vermeiden es, die allgemeine Wahr-
nehmung des Publikums zu beiraten. Um so größer sei die
Sucht des Publikums, sich in Wahrscheinlichkeitsbetrach-
tungen zu ergoßen. Nach dem Pariser Korrespondenten des
Corriere della Sera bemerkt die Pariser Bevölkerung eine
wichtige Haltung. Die Zeiten seien voll bis zum Ueber-
fließen von Hoffnungen und spannenber Erwartung, aber
die Bevölkerung enthalte sich aller äußeren lärmenden Be-
wegung ihrer Gefühle. Zwei Jahre herber Prüfung haben
Frankreich gelehrt, Vorsicht zu üben. Auch die Zeitungen
razen zur Geduld und warnen vor allen rohen Voraus-
setzungen, sowie vor dem Glauben, daß der allgemeine Zu-
sammenbruch des Feindes nahe sei. Sie wollen nicht ein-
mal, daß man von einer allgemeinen Offensive rede, da die-
ser Ausdruck erst angewendet werden könnte, wenn die Al-
lion zu ihrer vollen Entfaltung gekommen sein werde.

Amsterdam. Nach Meldungen aus London weiß
jeder, daß die Deutschen schweren Widerstand leisten und
mit allen Kräften, über die sie verfügen, kämpfen. Aber
das Vertrauen des Volkes ist groß in die englische Armee.
Allgemein glaubt man, daß Tommy dem Hans eine ge-
waltige Niederlage zufügen wird. In der Tatsache, daß
die Deutschen keine Truppen von der englischen Front weg-
nehmen, erblickt man eine Bestätigung dafür, daß die neue
englische Armee Geschlossenheit besitzt, mit denen die
Deutschen rechnen. — Weiter meldet der Korrespondent
der Times beim englischen Hauptquartier in Frankreich,
daß am Sonnabend die Operationen begonnen wurden, die
man in der englischen Geschichte vielleicht als die Schlacht
an der Somme zusammenfassen wird. Die Franzosen wür-
den mit den Engländern zusammen an beiden Ufern des
Flusses und die Engländer fallen in breiter Front im Nord-
westen in die feindlichen Linien ein. Die Kolonialtruppen
kamen bis jetzt noch nicht ins Feuer. Beim ersten Angriff
der Engländer drang man fast überall in die feindliche
Frontlinie ein und eroberte einzelne wichtige Punkte. Der
Kampf hatte einen außergewöhnlich heftigen Charakter und
wird wahrscheinlich noch tagelang andauern, obwohl die
Versuche offenbar noch nicht darauf gerichtet sind, eine
Entscheidung herbeizuführen. Es ist die größte Offen-
sive, welche die Engländer bis jetzt unternommen haben.
Dem Angriff ging ein heftiges Bombardement von fünf
Tagen voraus, das sich über eine Frontlänge von 20 Meilen
erstreckte. Mit jedem Tage wurde die Beschießung heftiger.
Tag und Nacht wurden wohl jede Minute etwa 100 Gran-
aten abgefeuert. Während ich — so bemerkt der Kor-
respondent — im Schatten der Dämme am Wege stand,
der nach den Bunkergraben führt, hörte ich die Truppen her-
anziehen. „Lions“ und die Marcellais besetzten

die Staff der Kanonen. Der Angriff begann um 1/8
Uhr. Das Feuer, welches dem Angriff vorausging, wurde
noch heftiger, als am Vortage. Die Kanonen hatten
ihre Kanonen auf dem linken Flügel bei Thiepval, im
Zentrum bei La Boisselle und auf dem rechten Flügel bei
Fricourt bis Vosselle aufgeschickt. Man begreift nicht, wie
die Deutschen es in diesem Höllefeuer aushalten können.
Als die Uhr 1/8 Uhr schlug, kündete das heftige Schießen
den Zeitpunkt für den Angriff an. Mitten durch das Kan-
onenbombardement hindurch konnten wir auf dem linken Flügel
bei Thiepval sowie in der Richtung auf Anthonvillers und
Debuterne das schwere Knattern der Gewehre hören. Eine
dunkle Rauchwolke mischte sich in den Nebel, welcher den
Horizont unsichtbar machte. Auf dem rechten Flügel sahen
wir einen Streifen weißer Wolken und gleich darauf den
Rauch der fliegenden Granaten, wodurch der Angriff un-
sichtbar wurde.

Kopenhagen. Politiken meldet aus Paris: Nach
einem Privattelegramm hat auch an der Westfront eine
heftige Kanonade begonnen. Am Sonnabend und Sonntag
führten die Geschütze ein Trommelfeuer aus. Alles deutet
darauf hin, daß auch an dieser Front erneute Kämpfe be-
gonnen haben.

Der amtliche französische Bericht
Paris. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag:
Nördlich der Somme machten die Deutschen während der
Nacht keinen Versuch gegen die von den Franzosen er-
oberten und eingerichteten Stellungen. Südlich der
Somme ging der Kampf am Tage und in der Nacht mit
vollem Erfolge für die Franzosen weiter. Auf der mehr
als fünf Kilometer breiten Front haben sie die beiden
Hälften der deutschen Stellung nördlich von Vire-au-Court,
das in ihrer Hand ist, bis an den Rand des Dorfes Waver-
biller's besetzt. Zwischen diesen beiden Stellungen haben
sie in glänzenden Kämpfen das zur Verteidigung eingerich-
tete Dorf Herbecourt weggenommen und sind weiter süd-
lich gegen Waverbiller's vorgegangen, dessen nördlicher
südlicher Rand in ihren Händen ist. Nördlich vom Dorfe
Fricourt und zwischen diesem und Waverbiller's haben die
Franzosen ernsthafte Fortschritte gemacht. Während des
Kampfes haben sie weitere Gefangene gemacht und schwere
Geschütze weggenommen, deren Zahl noch nicht festgesetzt
ist. Am 1. Juli haben die Franzosen auf der Angriffs-
front etwas mehr als 30 deutsche Bataillone festgesetzt.
Nach Gefangenenaussagen sind 30 davon vollständig be-
organisiert, da sie erhebliche Verluste erlitten haben. Die
Mehrzahl der von den Franzosen gemachten Gefangenen
ist sehr jung. Aus ihren Aussagen ergibt sich, daß das
vorberbeitete Feuer der französischen Artillerie äußerst
wirksam gewesen ist. Es hat nicht nur die Verteidigungs-
anlagen vernichtet, sondern auch jede Verbindung seit-
wärts und rückwärts aufgehoben, den Lebensmittelnach-
schub behindert und die Befehlsübermittlung unendlich
erschwert. Während des französischen Artilleriebesuches haben
die französischen Artillerie 13 und am 1. Juli zwei deutsche
Festballons in Brand gesetzt. Während des Angriffs
waren die französischen Jagdflugzeuge Herren der Front.
Für neun deutsche Flugzeuge haben sich gezeigt. Keines
hat die französischen Linien überflogen. Alles ist zer-
stört worden. Südlich der Aisne in der Gegend von Ban-
court und im Bois-des-Boges sind französische Erdun-
dringungsarbeiten in deutsche Gräben eingebracht und haben
sie mit Handgranaten gesäubert. In der Gegend von Sel-
signy ist ein Bombenflug auf einen deutschen Graben im
Gebiete von Perlot bei Camu-lux-Mas gescheitert. Eine
andere französische Patrouille hat bei Brunay einige Ge-
fangene gemacht und ein Maschinengewehr eingebracht. Am
linken Maasufer war die Nacht verhältnismäßig ruhig,
abgesehen von Artilleriefeuer auf die Stellungen westlich
von der Höhe 304. Am rechten Ufer haben die Deutschen
heute Morgen nach heftiger Artilleriebeschießung einen
starken Angriff gegen das Werk von Damouy vorgetrieben
und sich seiner bemächtigt; aber ein französischer Gegen-
angriff, der bald darauf angelegt wurde, warf sie voll-
ständig zurück und nahm das Werk wieder.

Zur Beurteilung Liebesrechts.
Genf. In einer Besprechung der innerpolitischen
Lage Deutschlands kritisiert die Zeitung Le Genois die
Beurteilung des Abgeordneten Liebesrecht mit den Worten:
In keinem der kriegsführenden Staaten dürfte ein Urteil ge-
fällt werden, das so milde ausfällt.
Die Tage in Portugal.
Budapest. Der „Völkische Beobachter“ meldet aus Lissabon:
Die Verhältnisse in Portugal werden immer trostloser.
Der bisherige Minister des Inneren Varella nahm seinen
Abschied nach einer stürmischen Auseinandersetzung mit
dem Präsidenten Costa und dem englischen Gesandten.
Der Minister erklärte, daß er sich nicht länger mehr dazu
ergebe, die Gefangnisse mit Bürgern zu füllen, die von eng-
lischen Schergen als staatsgefährlich bezeichnet worden
waren. Zahlreiche Bürger wurden verhaftet, weil sie sich
nicht mit den unerhörten Verfolgungen der Deutschen be-
freundeten konnten. — Industrielle Betriebe, die durch deutsche
Arbeit in die Höhe gelangt sind, mußten ihre deutschfreund-
lich gestimmten Arbeiter entlassen. — Die Mobilisierung der
Reservetruppen begegnet nach wie vor den größten
Schwierigkeiten. Der Artikel schließt mit der Bemerkung,
daß aus allen Vorlesungen ersichtlich sei, daß Portugal in
kürzester Frist nur noch eine englische Kolonie darstellen
werde.

Die Tage in Rumänien.
Bukarest. Unter Teilnahme von Take Jonescu und
Lutacius hielt die Konvention eine Versammlung ab,
in der die Notwendigkeit betont wurde, die rumänische Re-
gierung zu führen, die weder von innen noch von außen
den nationalen Willen vorkelle. Bei einem folgenden
Strafenspruch hielten Take Jonescu und Lutacius An-
sprachen für den Eintritt Rumäniens in den Krieg gegen
die Mittelmächte.
Zur Lage in Griechenland.
Athen. In Saloniki kam es zu einer gegen Venizelos
gerichteten Kundgebung des griechischen Offizierskorps.
20 Offiziere drangen in die Redaktionsräume des venize-
losischen Blattes „Elaftos“ und stellten den Schriftleiter
wegen der ententefreundlichen Artikel zur Rede und ver-
letzten ihn und den anderen Journalisten Sabelhiebe. Sie
demolierten auch die Einrichtung. Die französischen Mil-
itärbehörden leiteten eine Untersuchung ein.
Athen. Nach Meldungen französischer Blätter hat sich
in Griechenland neben den Referentenverbänden, die gegen
Venizelos gerichtet sind, ein anderer Militärverband, ähnlich
der Offiziersliga, gebildet. Der Militärbund will einen
allgemeinen Einspruch gegen die Verletzung der Rechte und
Freiheit durch die Entente veranlassen.

Heftige Kämpfe in der Bukovina.
Berlin. Die „B. Z.“ am Mittwoch meldet aus
Bukarest: Die heftigen Kämpfe in der Bukovina wüten
weiter. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nord-
westlich von Rimnolung Boden gewonnen. Die Russen
verloren über 2000 Gefangene. Gestern Abend setzten sie
die Stadt Janky in Brand, die zur Hälfte eingeschert
wurde. Ein Umgebungsversuch feindlicher Truppen bei
Janky im südwestlichen Teile der Bukovina wurde
rechtzeitig vereitelt. Ein starker Angriffsvorstoß der Russen
im Raume von Rikibab und Janky wurde reiflos
abgewiesen.
Allerangriff auf Sofia.
Sofia. Meldung der Bulgar. Telegraph. Agenten.)
Gestern früh gegen 8 Uhr erschien ein feindliches Flugzeug
für kurze Zeit über der Stadt und warf 8 Bomben auf

verschiedene Stadteile, ohne Schaden anzurichten. Von
Abwehrschüssen getroffen, ergab es sich die Flucht.
Der Konflikt zwischen Amerika und Mexiko.
Berlin. Die mexikanische Krise soll sich durch neue
Eingriffe der Mexikaner in amerikanisches Gebiet weiter zu-
erschärfen haben.

Holländischer Warnungsdruck vor Japan.
Amsterdam. Exminister Dr. Ruizer ermahnt im
Standard seine Landsleute eindringlich, vor Japan auf
der Hut zu sein und umfassende Maßnahmen zum Schutze
des niederländischen Kolonialbesitzes in Ostindien zu treffen.
Japan, so heißt es in diesem Warnungsdruck, entwickelt über-
raschende Kräfte. Es kann zwar auf dem Festlande
kriegsgerüstete Operationen unternehmen, aber hier hat es doch
immer mit dem unerlöschlichen Menschenmaterial Chinas
und Australiens zu rechnen. So ist Japan von selbst darauf
angewiesen, die Inselgruppen der Südpazifik bis nach Australiens
hin sich zu unterwerfen. Formosa und die Philippinen
sind Japan weder reich, noch mächtig machen, aber unser
Archipel kann es. Deshalb ist es dringend notwendig, daß
man in Holland jeden Parteilichkeit betreffs der Kolonien
aufgibt und, bevor es zu spät ist, die notwendigen Vorbe-
reitungen trifft.

Vertagung der Duma.
Petersburg. Meldung der „Petersb. Telegr.
Agentur.“ Durch kaiserlichen Ukas ist die Reichsduma bis
zum 14. November vertagt worden.

Amtlicher russischer Bericht.
Amtlicher Bericht vom 2. Juli abends.
Petersburg. Westfront: Südlich des Stosch
bauern die Kämpfe auf breiter Front an. Der Feind be-
nutzt jede Gelegenheit zu energischen Angriffen. Besonders
heftig wird bei Trosten und Kijaz (8 Kilometer östlich
Krylen), nordöstlich von Kijaz, im Raume südlich Jabilno
und bei dem Dorfe Wola Sabowska (11 Kilometer südöst-
lich Kijaz) gekämpft. In allen Besetzten wurde der Feind
abgewiesen. Deutsche Truppen, die bei dem Dorfe Jabilno
angriffen, wurden zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen.
Die in diesen Besetzten. Nordwestfront: Nördlich der
Dünster Schlumpfe wird das Infanteriefeuer stellenweise leb-
hafter. Ein feindliches Flugzeug warf einige Bomben auf
den Bahnhof Wolobecano. Schwarzes Meer: Eines unserer
U-Boote versenkte in der Nähe des Bosporus einen großen
Segler. Die Besatzung befreite die Boote und wurde frei-
gegeben. Kaukasus: In der Gegend östlich der Stadt Bal-
burt nahmen unsere Truppen durch einen überraschenden
Angriff eine Reihe von Feinde besetzter Höhen; zwei Ge-
schütze, ein Maschinengewehr und einige Bombenwerfer
wurden erbeutet. Eine Menge Türken wurden bei ihrem
außerordentlich hartnäckigen Widerstand im Nahkampf er-
tötet. Die feindlichen Verluste sind sehr schwer.

Berlin. Der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz
Wilhelm von Preußen, vollendet heute sein 10. Lebensjahr.
Die Einführung des Prinzen beim 1. Garderegiment findet
während des Krieges nicht statt. — Der Vizekönig von Trier
erhielt verschiedenen Blättern zufolge die Beförderung
Düsseldorfer, ihre Beförderung zu beschleunigen, daß sie in der gemein-
samen Not ihr eigenes Interesse dem Wohle des Vater-
landes zum Opfer bringen könnten, damit das Vaterland
ehrenvoll bestehen könne. Die Landleute müßten den
städtischen Verwaltungen von ihren Lebensmitteln einen
Teil abgeben und sich selbst einige Beschränkungen aufer-
legen. — Die Zahl der Sparkassensparer hat sich im zweiten
Kriegsjahre in einer Weise vermehrt, die selbst in Friedens-
zeiten noch niemals erreicht worden ist. Eine Umfrage, die
sich nur auf die Sparkassen in großen Städten und
Industriegebieten erstreckte, ergab, daß bei ihnen die Zahl
der Sparkassensparer um 4,7 % gewachsen ist. Auch auf
dem Lande dürfte eine starke Zunahme erfolgt sein. — Die
Post. Stg. meint, das seien gute Aussichten für die nächste
Kriegsperiode.

Vermischtes.
Buchhaus für den Verkehr mit Kriegs-
gefangenen. Wie aus Stettin gemeldet wird, wurde
die Maschinenbauwerkstatt Verta Schulz aus Bützow, von
der Strafammer in Stolp wegen fälschlicher Verfehlungen,
besonders wegen ihrer Beziehungen zu Kriegsgefangenen
zu 1 Jahr 6 Monaten Buchhaus, 100 Mark Geldstrafe,
5 Jahren Ehrverlust und Inaffigkeit der Wahlqualifikation
verurteilt. Die Tochter, die ebenfalls Beziehungen zu
Kriegsgefangenen unterhielt, erhielt 6 Monate Gefängnis.
Die Kreisynode Stettin-Land gegen den
Kriegswucher. Die Kreisynode Stettin-Land nahm
in ihrer Tagung scharf gegen den Kriegswucher Stellung,
der selber auch im Synodalbereich, unter Nichtachtung der
Grundsätze des Christentums, geübt werde und geradezu
einen Landesverrat darstelle.

Schlechte Ernteaussichten in Rumänien.
Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Bukarest meldet,
sind durch das während des Juni herrschende schlechte
Wetter die bisher günstigen Ernteaussichten in Rumänien
erheblich verschlechtert worden.
Vernichtung russischer Winterkaten.
Pflügen und Jagel vernichtete im Nißni-Kowgoroder
Bezirk die Winterkaten.
Millionenunterschlagungen eines Groß-
industriellen. Wie die Mailänder Blätter melden, ist
der Großindustrielle Enrico Bertoli in Genua wegen Unter-
schlagungen und Wechselerschleichungen in Gesamthöhe von 2 1/2
Millionen Lire verhaftet worden.

Eine jede Kugel trifft nicht... Eine
höchst eigenartige Statistik über den geringen Grad der
Zerfahrenheit der Gewehrgehäuse im gegenwärtigen Kriege
wissen französische Blätter zu melden. Da nach dieser
Statistik unter 100 Kugeln nur eine trifft, und unter 35
getroffenen Soldaten nur einer der Verwundung erliegt,
wären bei einer Durchschlagsberechnung 3500 Kugeln er-
forderlich, um einen Mann zu töten.

Wasserstände.

Jahr	Wasser		Höhe		G 1 5 e								
	Sub- weis	Imp- weis	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser				
3.	+	6	18	-	12	+100	-	15	+110	+107	+157	+14	+105
4.	-	2	14	-	22	+78	-	30	+80	+81	+128	-	+78

Wettervorhersage für den 5. Juli 1916:
Reine westliche Herabberung, Gewitterausdehnung.

Kirchennachrichten.
Wiesl. Mittwoch, den 5. Juli 1916, abends 1/9 Uhr Kriegsan-
bach mit Abendgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor
Wiesl).

Wrsch. Mittwoch, den 5. Juli, abends 1/9 Uhr Bestanden
P. Gurfardt.
Wausl mit Jehnshausen. Donnerstag, den 6. Juli, abends
8 Uhr Kriegsgottesdienst.
Wäberau. Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 Uhr Kriegsgottesdienst.

Vom Geflügelhofe.

Nationale Züchtung.

Die Züchtung wird in sehr vielen Fällen immer noch nicht so betrieben, daß die bestmögliche Ausnutzung des Eier- und Fleischwertes erzielt würde, und das ist in der jetzigen Zeit um so mehr zu bedauern, als auf der einen Seite durch den Ausfall in Ostpreußen und durch die Futtermittelknappheit ein nicht unbedeutender Rückgang des deutschen Geflügelbestandes eingetreten ist, auf der anderen aber die Einfuhr aus dem Auslande, die früher fast ausschließlich in Fortfall kommt. Der Hauptfehler, der von vielen Züchtern gemacht wird, beruht auf mangelhafter Kontrolle des Eierwertes. Man läßt die Hühner häufig zu alt werden und säuert sie noch zu einer Zeit weiter, wo der abnehmende Eierertrag die Kosten nicht mehr lohnt und auch das Fleisch sich verschlechtert. Um dies zu verhindern, ist eine sorgfältige Kontrolle des Alters der Tiere durch Fingerringe und Vergleichen und des Eierwertes durch Gebrauch von Volkmannschem und des Eierwertes durch Gebrauch der geeigneten Klassen, auf richtige und nicht zu reichliche Ernährung, auf Aussonderung aller kranken Tiere, auf Vermeidung der Inzucht, auf Reinhaltung der Ställe, Strohstreuungen und Nester sorgsam zu achten. Wir bezogen vor dem Kriege jährlich große Mengen von Eiern und Schlachtgeflügel aus dem Auslande, — im Jahre 1918 mußten allein für Eier und Gabel etwa 200 Millionen M. an das Ausland gezahlt werden; wird die Geflügel-, besonders die Hühnerzucht, überall rationell bei und betrieben und nach Möglichkeit erweitert, so sind wir zweifellos in der Lage, uns darin vom Auslande unabhängig zu machen. Welche Bedeutung das gerade jetzt für die Volksernährung haben würde, liegt auf der Hand.

Auffütterung junger Tauben.

In Taubenställe kommt es nicht selten vor, daß Junge, die sich noch lange nicht selbst ernähren können, oft noch ganz naß sind, aus irgendwelcher Ursache von den Eltern nicht weiter gepflegt, sondern einfach verlassen werden. Entweder scheitern die alten Tauben zu einer neuen Brut oder sie stellen das Brüten ganz ein. Die Ursache liegt auf verschiedenen Gebieten, wie E. Küster in der "Landw. W. Stg." ausführt.

Ursache der Unfähigkeit des Nestes, in dem sich allerlei Ungeflügel angesammelt hat, das die alten Tiere schon beim Brüten und später beim Erwärmern der Jungen fortwährend quälte, können einmal die Ursache sein, dann auch die bei längerer Inzucht sich völlig versterbende Nester zu weiteren Fortpflanzung — die in vorgeschrittener Jahreszeit spärlichere oder unzureichende Ernährung oder auch Überfütterung und dadurch einsetzende zu schnelle Folge der Gelege aufeinander oder auch die einsetzende Mauser.

In den meisten Fällen sind die Jungen verloren, denn ehe man im großen Schale die Not erkennt, sind die kleinen Nester bereits eingegangen, wenn nicht ganz besonders auf ihr Geheiß geachtet wird. Auch die Ursache läßt sich meistens erst nach längerer Beobachtung mit Sicherheit feststellen. In denjenigen Fällen, in denen nun das Verlassen der Nester rechtzeitig erkannt worden ist, sind die Jungen oft noch zu retten, und dies erscheint bei wertvollen Paaren oder wo sonst die nötige Zeit und Einrichtung zur Verfügung steht, sehr ratsam.

Man fornt aus Bapler eine Rinne und läßt dem kleinen Tier das Ende der Rinne in den Schnabel. In diese Rinne schüttet man ein geschlagenes rohes Ei, was von den Eltern gern genommen wird. Ein Ei wird für die tägliche Nahrung zweier Tiere reichen. Gebürden sie sich besonders hungrig bei jeder mäßigen Fütterung, so nimmt man etwas mehr. Haben die Tiere erst Nahrung bekommen, so ist eine andere Methode am Platze. Man stellt ihnen dreimal täglich den Krampf voll ausgequellter Getreide oder Weizen und läßt den Schnabel in frisches Wasser. Die Körner müssen gut ausgequillt sein, da sonst den Tieren der Krampf leicht plagen kann. Nehmen sie nicht genügend Wasser, so schüttet man zuerst etwas in den Schnabel hinein, verputzt aber immer wieder durch Hineinhalten des Schnabels ihnen nach und nach das Trinken und damit auch das Wasser bekommen.

Die so aufgezogenen Tauben sind besonders schön, und man kann später viel Freude an ihnen haben.

**Wer Brotgetreide verfrachtet
verfündigt sich am Vaterlande.**



Ich stelle ab Mittwoch, den 5. Juli
früh nochmals eine Auswahl von
20 Stück

Bairischen

Gangochsen,

— nur ganz erstklassige jugendliche Tiere. — sichere Einzäuner
und gute Waare, in allen Größen und Preislagen möglichst
billig und unter günstigsten Bedingungen bei mir zum Verkauf.
Telph. 138. F. Bachbauer, Rosswein, Schützenstr. 26.



Pferdeverkauf.

Mittwoch, den 5. und Donner-
stag, den 6. Juli stelle ich einen
großen Transport

ca. 20-25 Stück

erstklassiger Pferde,

darunter 15 Stück 2- und 3-jährige Belgier
im Galkhof goldene Krone in Großenbain preiswert zum
Verkauf.

Dswald Bennewig, Großenbain, Kerkur 224.

Schlachtpferde

und verunglückte Kanst zu höchsten Preisen
Albert Wehlhorn, Gröba, Tel. Riesa 686.
Gefucht wird zum 1. Okt.

L. Hypothek M. 27000

zu 5%, auf 10 Jahre fest auf dieses Geschäftsgrundstück.
Angebote erbeten unter D 710 an das Riesaer Tageblatt.

**Schlaflos nach der sofort
gut möbl. Zimmer**

mit sep. Eingang. Offerten
m. Preisangabe an das Tage-
blatt Riesa unt. J 716 erbet.

Wohnung
Nubler Straße 1. u. 2. Etage.
1. Okt. (Pr. 200-220). Off. u.
M 718 an das Tageblatt Riesa.

Wohnung
bis 300 M. sofort od. 1. Okt.
gekauft. Angebote unt. N 719
an das Tageblatt Riesa.

Wohnung
vom 1. Oktober an zu ver-
mieten Zeithain Nr. 62.

Kalbe 3. Stage.
Dobler Str. 27, für 1. Ok-
tober zu vermieten. Näheres
dabei 1. Etage.

Erste halbe Stage.
2 St. 2 Kam. Küche, Gewölbe,
Waldent. per 1. Okt. zu be-
ziehen. Wo? erfahren im
Tageblatt Riesa.

Stube mit Zubehör
zu vermieten, 1. Oktober be-
ziehbar. Ernst Schumann,
Gebräuer.

Ein Laden mit Wohnung
und Zubehör zu vermieten,
1. Oktober beziehbar
Goethestr. 15.

14-15000 M.
auf nur höhere Hypothek
sofort auszuliehen. Angeb.
an Riesaer Bank erbeten.

Zur Reinigung von Kontor-
räumen und häuslicher Auf-
wartung wird

junge Frau
oder ältere Mädchen sofort
gesucht. Mathildenstr. 2, 2.

Sine zweite Magd
sucht Gröba Nr. 8.

Eine Magd und Hausmagd
sucht Frau Seelig, Stellen-
vermittlerin, Röhren.
Erstbesuche und Abgabe
hat abzugeben d. Ob.

Caubere, junge Frau
oder Mädchen vorm. als
Aufwartung gesucht. Wo?
sagt das Tageblatt Riesa.

Tätiger
Schneidergeselle,
wenn auch zur Aushilfe, so-
fort gesucht. Curt Justin.

Junger, militärr. Mann
(auf. im Versicherungsbüro
tätig gewesen) sucht mögl. für
sofort dauernde od. ausbliss.
Beschäftigung als Büro-
gehilfe, Kassendote od. ähnl.
Posten für hier od. auswärts.
Offerten unter P 711 an das
Tageblatt Riesa.

Eingeführte Vertreter
die Kolonialwarengeschäfte,
Drogerien usw. besuchen, für
einen Waffenkonsument
gesucht. Anerbieten erb. unt.
D 720 an das Tagebl. Riesa.

Gewissenhafter, jüngerer
Bürogehilfe
findet sofort Stellung.
Angebote unter K 716 an
das Tageblatt Riesa erbeten.

**Gutgeh. Produk-
u. Milchgeschäft**
an pünktl. zahl. Leute krank-
heitshalber zu verpachten.
In extra. im Tagebl. Riesa.

Verkaufe in Gröba mein schön.
Hausgrundstück.
Offerten unt. H 714 im Tage-
blatt Riesa niedergulegen.

Ein kleines Kubel
zu verkaufen Zeithain Nr. 7.

Eine hochtragende Kuh
ist zu verkaufen
Plotis Nr. 7 5. Staudth.

Gebrauchtes Plüschsofa
billig zu verkaufen
Wismarstr. 37.

Ca. 50 Ztr. Heu
zu verkaufen. Näheres im
Tageblatt Riesa.

Dünger.
Aus unserem Bassin kann
Dünger abgefahren werden.
Schlüssel zum Bassin in der
Schmiede zu Poppitz.
**Rieser Dünger-
Abfuhr-Akt.-Ges.**

**Wache auf einen Vorken ganz billige Kinder-
schürzen aufmerksam.**

Ernst Mittag, Bettinerstr. 15.

Die diesjährigen **Abstimmungen** an den Staatsstraßen
in den Amtstrahenmeistereien Weichen-Ost, rechts der Elbe,
Großenbain, Radeburg, Weichen-West, links der Elbe, Wis-
druff, Klossen und Riesa sollen in möglichst kurzen Strecken
im Wege des schriftlichen Angebotes unter den allgemeinen
bei dem unterzeichneten Straßen- und Wasser-Bauamt aus-
liegenden Bedingungen für den Verkauf der Abstimmungen
auf den Staatsstraßen und unter der weiteren Bedingung
verkauft werden, daß die Käufer nach der Bekanntmachung
des Bundesrates vom 28. 7. 15. und vom 23. 9. 15. Reichs-
gesetzblatt S. 487 und 603 verpflichtet sind, das genehmigte
Dort nur zu angemessenen, möglichst billigen Preisen an die
Verbraucher abzugeben.

Die Angebote sind spätestens bis 8. Juli d. J. bei dem
unterzeichneten Bauamt einzulegen. Die Auswahl unter
den Bietern und die Ablehnung aller Gebote bleibt vorbe-
halten. Gebote, auf die bis zum 25. Juli kein aufgebender
Bescheid erteilt worden ist, sind als abgelehnt zu betrachten.

Die Liebschichten in jeder Amtstrahenmeisterlei zum
Verkauf kommenden Abstimmungen, mit Angabe der Ausdehnung
und Lage der Strecke, sowie die Zahl und Art der auf jeder
Strecke vorhandenen tragbaren Bäume, sind bei dem unter-
zeichneten Bauamt einzusehen oder von diesem zu beziehen.

Auskünfte hierüber können auch bei den betreffenden
Amtstrahenmeistern und bei den Abteilungswörtern einge-
holt werden.
Weichen, am 27. Juni 1916.
Königliches Straßen- und Wasser-Bauamt.

Korsetts RFC

(Prinzess Korsetts)

in neu eingegangenen modernsten Formen, sowie
Blusenstoffe

in guten soliden Qualitäten empfiehlt in allergrößter
Auswahl

Alwin Blanke,

Tapissier-Manufaktur.

Von den gefehl. bis 1. 8. freibleib. Waren empfehle
Wesley Swater, Ref.-Einleider „Oja“, Gard.-Hüte
und Weinkleider, Normal-Unterzeuge in Gosen, Genden
und Jacken, Strümpfe, Handschuhe, Schals und Schürzen.
Der größte Teil meiner fahrend. Waren ist frei von Be-
zugschein, als: Tabakwaren, Seiden, Pelz, Weis-
und Kurzwaren, Tüll, Spitzen, Korsetts, Leibchen usw.
Ich unterhalte in den Artikeln, trotz großer Bezugsschwierig-
keiten, ein großes Lager zu soliden Preisen.

Wettinerstr. 8. **Fa. Martha Engel.**

**Eisschränke mit Zink-
und Glasausschlag**

Butterkühler — Fliegenschranke
empfiehlt

A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

1 Posten farb. Oberhemden

mit feiner Manschette, moderne Muster, weiß ohne Mansch.
zum Preise von 4,75-6,00 M., bunte Garnituren von
0,95 M. an empfiehlt

Fa. Martha Engel, Bettinerstr. 8.

Schälgurken.

Eine frische Ladung Schäl- und Einsalgurken ist heute ein-
getroffen und empfiehlt frisch und billig
H. Grubbe, Goethestraße 89.

Treffe morgen Mittwoch mit einem großen Transport

frischer Heidelbeeren

auf dem Wochenmarkte in Riesa ein und stelle selbige
billig zum Verkauf. Hochachtungsvoll Richard Sandt.

Große preussische Gänse

härteste Sorte sind eingetroffen und verkaufen billigt, nach
Auswärts gegen Nachnahme. (lebende Zukunft garantiert)

Anise & Vultz, Gantegroßhandlung,
Gröba-Riesa, am Bahnhof. — Fernsprecher Amt Riesa
Nr. 133 und 271.

Blusen- und Kleiderstoff-Reste
empf. noch sehr preiswert
Ernst Mittag.

Margarete Knabe
Alfred Breitfeld
Verlobte.
Riesa, den 4. Juli 1916.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme,
insbesondere für den schönen Blumenkranz
beim Begräbnisse unserer lieben verjüngten
Tochter und Schwester Dora sagen wir hiermit
allen den herzlichsten Dank.
Dir aber, liebe Dora, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ in die Ewigkeit nach.
Riesa, 3. Juli 1916.
Max Fischer und Frau nebst Kindern.

**Erstledortschürzen
empfiehlt noch sehr preiswert
Ernst Mittag.**

**Fast- und
Antschühren**

übernimmt
Walzenmühle Zeithain.

Telefon Nr. 280.

Ein höchst angelegte
Herrn-Kragen, Stück 25 s
Herrn-Vorwandl. 45 s
empf. Ernst Mittag.

Piano-Stimmer

ist hier auf mehrere Tage
und nimmt noch weitere
Aufträge zum Stimmen ent-
gegen

Müllergeschäft B. Beumer.

2 noch in bestem Zustande
befindliche

Fahrräder

und 2 noch neue Luftschlebe,
Friedensware, verf. M. P. B.
Geisler, Tel. L. A. M. B. 18.

Gebr. guterb. Chaiselouge
und andere Möbel
zu kaufen gef. Offerten unt.
L 717 an das Tagebl. Riesa.

Gebr. einf. Sportwagen
zu ver. Niederlagstr. 7, 1.

Haben Sie

das Riesaer Tage-
blatt für Juli oder
Juli - September
bestellt?

Bestellungsformulare
Weizenmehl
und feines leichtes Streu-
mehl offeriert

Arthur Döring,
Rais.-Wahl-Bl. 2. Tel. 549.

Mois Stelzer

Riesa, Hauptstr. 62

empfiehlt
In ger. Weinsäde
als Beilage zu
jungen Gemüsen,
Geistige Nerven-Rückfälle,
ein delikates Gericht
an fleischlosen Tagen.

Morgen Mittwoch früh
empfehle auf dem Wochen-
markt:

Schellfisch, Fludern,

Wund 80 Pfa. Wund
Matquappen, 70 Pfa.

Frau Berge.

ff. Schellfisch

frisch auf Eis.
Ernst Schüller Nachf.

Schellfisch

heute frisch eingetroffen
empfiehlt
Carl Igner, Gröba,
Georgplatz 9.

Mittwoch früh

frische Seezische,

frische Badstollen.

Clemens Bürger,
Wid.-Geflügel-
und Fischhandlung.

Feinsten Angelfisch
auf Eis trifft morgen früh
frisch ein und empfiehlt
Fischhandlung Carosistr. 5.

Mittw. 9 U.
Verkehrschr.

Gestern nachmittag 1/2
Uhr verließ nach längerem
Kranksein unser lieber, guter

Heinz.

Dies zeigt Schmerz erfüllt an
Familie Max Stamm.
Röhren, am 4. Juli 1916.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Die englisch-französischen Angriffe im Westen. — Russische Vorläufe abgewiesen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der englisch-französische Angriff zu beiden Seiten der Somme hat auch am Sonntag mit unerminderter Festigkeit angehalten; auch diesmal gelang es dem Feinde an einzelnen Frontabschnitten in unsere Stellungen einzudringen, aber nur südlich der Somme nötigte uns der feindliche Druck zur Zurücknahme eines größeren Verbandes in einem zusammenhängenden Frontabschnitt; die dort zur Neigung gelang zurückgezogene Division ging nun auf die zweite Stellung zurück; wenn die Franzosen behaupten, schon in die zweite Stellung eingedrungen zu sein, so suchen sie den Aufheben zu erweisen, als sei unsere Zwischenstellung schon die zweite Hauptstellung. Tatsächlich vermochte der Feind auch an diesem Frontabschnitt seinen Angriff im Verhältnis zu seiner Kräfteentwicklung nur ganz geringfügig voranzutreiben. Im Einzelnen lassen sich in die Angaben der feindlichen Kriegsberichte noch nicht nachprüfen; nimmt man sie aber auch im weitesten Umfang als richtig an, so erscheint unsere Front auf höchstens 4 Kilometer zurückgedrückt, an den meisten Punkten aber nur 1 bis 2 Kilometer. Das läßt uns dem weiteren Verlaufe der Dinge mit ruhiger Zuversicht entgegenblicken. Schon jetzt hat der Feind, besonders auch der Engländer, schwere blutige Verluste erlitten und mußte auch eine Anzahl Gefangener in unseren Händen lassen. Nun suchen ja unsere Feinde den Eindruck schmeicheln, als könnten ihre Erfolge nur langsam heranreifen. Aber jetzt eine Partei derartige Kräfte ein, wie wir es jetzt an der Somme sehen, so hat sie an den ersten Tagen naturgemäß die Wucht und Kraft des ersten Anpralls für sich; verlor aber, wie es wenigstens bei den englischen Truppen der Fall gewesen zu sein scheint, so werden die Ausfälle sich auf einen entscheidenden Erfolg eher mindern. Denn die Wucht nimmt ab, und die Verteidigung, die ja an keinem Punkte irgendwie entscheidend getroffen ist, sammelt neue Kraft. Man versteht leicht schließlich das Verhalten der feindlichen Heeresstellungen: die Briten stützen sich noch nicht stark genug, die Franzosen nicht mehr stark genug, die Hauptlast des Kampfes zu tragen. Denn an Frankreich steht ja von Tag zu Tag heftiger die Wunde von Verdun; auch am Sonntag brachte dem Feinde der Verlust, unsere Front bei Triaumont zurückzubringen, nur neue schwere Verluste. Das Panzerwerk ist entgegen allen französischen Behauptungen in unseren Händen. Und durch die Eroberung der hohen Batterie von Damloup vermochten wir dem Feinde eine Stellung zu entreißen, von der aus er unsere Stellungen bei Bazur unter Feuer nehmen konnte; auch dort nähern wir uns jetzt unmittelbar der zweiten feindlichen Stellung (Fort de Tannay).

Die Russen haben nun auch bei Baranowitsch und nördlich davon bei Woroditschje unsere Linien heftig angegriffen, begleitet wurden diese Angriffe von Demonstrationen an der Front der Hindenburggruppe. Aber im Ganzen der Kriegslage betrachtet stellt sich auch hier schon heute gescheiterte Vorstoß gegen unser Zentrum nur eine Demonstration dar, um den Druck unserer Gegenoffensive in Wolhynien abzumildern. Aber hier geht es trotz aller russischen Gegenbemühungen vorwärts und auch in Ostgalizien bei Tlumacz südlich des Dunaj, wo die Russen abermals vorgebrochen sind, verläuft der Kampf günstig für uns.

Zur Kriegslage

wird aus Berlin gemeldet: Die Engländer haben keine nennenswerten Erfolge aufzuweisen, dafür aber sehr schwere Verluste erlitten und viele Gefangene verloren. Soweit die gegnerische Offensive überhaupt ein Ergebnis gezeitigt hat, fällt dies den Franzosen zu. Die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Den weiteren Mitteltagen der oberen Heeresleitung kann mit Verbitung entgegenzusehen werden. Ganz außerordentlich übertrieben sind die feindlichen Berichte über die deutschen Verluste bei Verdun. Sie sind viel geringer als die der Franzosen. Die gegen die Front Hindenburg von russischer Seite gerichteten Unternehmungen haben anscheinend nur demonstrativen Charakter. Dagegen wenden sich die Russen jetzt mit starken Angriffen gegen die Heeresgruppe des Generalsobersten v. Borissch. Die Kämpfe entwickelten sich aber, soweit bis jetzt zu übersehen ist, für uns günstig. Ebenso hat unser Gegenangriff bei der Heeresgruppe Vinzungen gute Fortschritte im Gefolge. Auch die Kämpfe bei der Scharnsee sind auf einem für uns günstigen Stande angelangt.

Der englische Bericht von der Westfront.

General Dain meldet vom 2. Juli: Heute schwere Kämpfe zwischen Ancre und Somme besonders bei Fricourt und La Boisselle. Fricourt, das um 3 Uhr nachmittags genommen wurde, ist in unserem Besitze. Westlich vom Dorfe wurden einige Fortschritte gemacht. In der Nachbarschaft von La Boisselle leistet der Feind ständigen Widerstand, aber unsere Truppen machen bedauerliche Fortschritte. Eine beträchtliche Menge von Kriegsgüter ist in unsere Hände gefallen, doch liegen Einzelheiten noch nicht vor. Auf der anderen Seite des Tales der Ancre ist die Lage unverändert. Die allgemeine Lage kann als günstig betrachtet werden. Spätere Nachrichten über die Verluste des Feindes zeigen, daß unsere erste Schätzung zu niedrig gegriffen war. Gekerk waren unsere Flugzeuge sehr tätig. Sie hielten nördlich der Somme beim Angriff mit und leisteten uns bei unserem Vorgehen wertvolle Dienste. Zahlreiche feindliche Hauptquartiere und Eisenbahnknotenpunkte wurden mit Bomben angegriffen. Bei einem Leberfalle wurden unsere Flugzeuge von 20 Sofformaschinen angegriffen. Diese wurden vertrieben. Zwei feindliche Flugzeuge führten zu Boden und wurden zerstört. Einige Erkundungsfüge über weite Entfernungen wurden trotz zahlreicher Verluste feindlicher Flugzeuge, die Unternehmungen zu verhindern, ausgeführt. Drei unserer Flugzeuge werden vermisst. Unsere Drachensballons waren den ganzen Tag in der Luft.

Das bisherige Ergebnis der Offensive.

Ueber den Beginn der großen Offensive im Westen meldet der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn: Die seit langem angekündigte, von uns erwartete Offensivebewegung der Feinde an einer der nördlichen Partien der Westfront hat nun begonnen. Sonnabend um 7 1/2 Uhr morgens brach der Angriff los, an dem sich mit der Hauptstreitmacht der englischen Armee auch die südlich anschließenden französischen Heeresmassen beteiligten. Wie im Mai vorigen Jahres zwischen Yperle und Arras, wählten die Gegner auch diesmal zum Schauplatz ihres Vorstoßes den Frontabschnitt, an dem die englischen und französischen Truppenteile angrenzten, nur daß diese Stelle jetzt südlicher liegt. Es ist die Gegend zwischen Somme-cour, südwestlich Arras, nordwestlich von Wapume, bis hinab zu dem Punkte, wo die schnurgerade von Westen nach

Osten verlaufende Straße Amiens—St. Quentin nördlich schon die Schützengräben schneidet. Unsere Linie bildet hier einen großen nach Westen auslaufenden Bogen von etwa 40 Kilometer Länge. Die Straße empfahl sich wohl dem Feinde zum Ansetzen des Angriffes, weil sie der englischen Waffe an der Spitze am nächsten liegt. Auf diesem ganzen weitgedehnten Frontstreifen setzte nun Sonnabend früh der Angriff an, der im ersten entscheidenden Anprall dem Gegner nicht das brachte, was er erhofft hatte, und was allein imstande wäre, die militärische Lage in Frankreich und Flandern wahrhaft zu seinen Gunsten zu verändern: einen breiten Durchbruch der deutschen Stellungen. Daß bei einer mit so starken Kräften unternommenen, so lange und gründlich vorbereiteten Offensive der Angreifer, der seine Truppen bestiebig massieren kann, an einzelnen Punkten den Verteidiger zurückzudrängen vermag, ist natürlich. Damit hat man bei uns von vornherein gerechnet. Solche Möglichkeiten lassen sich niemals völlig ausschalten. Doch diese lokalen taktischen Erfolge, die der Feind denn auch gestern tatsächlich erzielte, liegen weit ab von einem Erreichen seiner strategischen Endabsichten, die ein Aufrollen unserer ganzen Westfront zum Ziele haben.

Selbst dem 24. Juni war schon kein Zweifel mehr, wo der Vorstoß einleiten würde. Namentlich die Engländer entfalteten seit diesem Tage eine überaus heftige Kampftätigkeit, die ununterbrochen anhielt und sich immer mehr steigerte. Sieben Tage lang, eine ganze Woche hindurch, also doppelt solange wie die Franzosen im Herbst in der Champagne, trommelte ihre Artillerie auf unsere Stellungen, beschloß ihre schweren, weittragenden Geschütze die Orte und Straßen hinter unserer Front, schloß ihre Patrouillen und Ueberfallsabteilungen, wie der britische Heeresbericht es nennt, vor, suchten ihre Gasangriffe unsere Grabenbefestigungen zu schwächen. Die Wirkung des Andringens der englischen Infanteriemassen entsprach dieser riesenhaften Vorarbeit keineswegs. Wir haben zwei Hauptkampfsphäre zu untercheiden: In beiden Seiten des Ancrebaches, der der Eisenbahn Arras—Amiens ungefähr parallel läuft und vor Amiens in die Somme mündet, und zu beiden Seiten der Somme selbst. Auf dem nördlichen Ancreabschnitt, der von Somme-cour bis zu La Boisselle auf der Straße Albert—Wapume reicht, gelang es nur an einigen Stellen den Feinden, in unsere vordersten Stellungen einzudringen und Städte unserer Gräben zu besetzen. An den meisten dieser Stellen wurden sie überdies sofort wieder zurückgetrieben. Die Verluste des Gegners waren hier überall außerordentlich schwer. Nördlich der Somme dagegen, in der Gegend der Orte Fricourt, Wamech und Curlu, sowie an einer Stelle südlich des Flusses wurden unsere dort feststehenden Divisionen, wie der Heeresbericht meldete, in die zwischen der ersten und zweiten Linie ausgebauten Zwischenstellungen und später in die zweite Stellung zurückgedrängt.

Das ist bis heute das gesamte Ergebnis der mit vielen Worten eingeleiteten ungeheuren Anstrengungen der Feinde. Man versteht jetzt, warum die Pariser Blätter in den letzten Tagen so eindringlich vor überschwenglichen Hoffnungen warnten. Die Lage wird auf unserer Seite mit völliger Ruhe betrachtet. Erfahrungsgemäß liegt die größte Gefahr derartiger Massenangriffe im ersten Stoß. Selbst wenn dem Gegner in den nächsten Tagen noch hier oder dort ein Einbruch gelungen glücken sollte, was man ohne Ursache in Rechnung stellen könnte, wäre nicht der geringste Grund zu irgendwelcher Besorgnis an der Festigkeit unserer Stellungen. An der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wird der englisch-französische Angriff diesmal ebenso scheitern wie in der Winternacht der Champagne und in den grobangelegten Durchbruchversuchen im Frühjahr und Herbst 1915. Die unbedeutende Verschiebung unserer Stellungen an der Somme ist auch auf einer Karte großen Maßstabes kaum zu bemerken.

Die Nahkämpfe an der Somme.

Die Nahkämpfe bei einzelnen Sommerdörfern gehörten nach den französischen Schilderungen zu den blutigsten seit Kriegsbeginn. Das heldenmütige Ringen der deutschen Garnison von Dompierre gegen zwei französische Eliteeregimenter, sowie die mehrstündige hartnäckige deutsche Verteidigung des Dorfes Curlu werden besonders hervorgehoben. Die Fähigkeit des Widerstandes der Verteidiger des Sommerlagers wird, so meint die Fachkritik, durch feinstufige Anlagen jener deutschen Stützpunkte begünstigt, die den Angreifern methodisch langsame Arbeit aufsetzt.

Der Höhepunkt des Krieges?

„Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Mit dem Angriff der Engländer auf der Westfront hat der Krieg einen Punkt erreicht, der höchlich den Höhepunkt darstellt. So ungeheure Massen an Menschen und Material wie sie jetzt im Westen, Süden und Osten gleichzeitig angelegt werden, hat der Krieg bisher nicht gekannt. Es ist eine große Anspannung, die entweder Sieg oder Niederlage des Erkenntnisses bringen muß, daß der Sieg nach irgend einer Seite unmöglich ist. Höher kann Europa kaum kommen in vorübergehender Machtentfaltung, und nach den Kämpfen der nächsten Monate kommt sicher ein psychologischer Moment, durch den der zukünftige Friedensvermittler endlich die Aussicht erhält offene Ohren zu finden. Europa ist jetzt schon auf Jahrzehnte gebrochen und geschwächt. Wenn der Krieg noch ein paar Jahre fortgesetzt wird, wird unser Weltteil wahrscheinlich vollständig entmart und verelendet sein, außerstande zu einem inneren Wiederaufbau, der allein uns über die Folgen des Krieges hinwegbringen kann.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 3. Juli 1916: Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Ein harter feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südlich von Tlumacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefechte stehen, brach eine in 1 1/2 Kilometer Frontbreite angelegte russische Reitertruppe in Artillerie- und Infanteriefeuer ankommen. Im Räume südlich von Zud gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Zud wurden heftige russische Vorstöße abgelenkt. Ebenso scheiterte eine feindliche Reitertruppe in der Gegend Joesenka. Nordöstlich von Baranowitsch wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen harte durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Dolomiten von Dobersdo, namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte Dei Sei Buch hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigen Gendarmenkämpfen. Im Narmolata-Gebiet und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Räume des Monte Interrotto brachte Leitnarr Kaiser mit einer

sechs Mann starken Patrouille des I. u. I. Sanitwacht-Infanterieregiments Nr. 26 von einer gefangenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 260 Italiener, darunter vier Offiziere, als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 200 Mann gefangen genommen.

Südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert. Der Stellvertreter des Obersten Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der amtliche russische Bericht vom 2. Juli lautet: Westfront: Die Truppen des Generals Deschamps erklärten nach heftigem Kampfe die feindlichen Stellungen westlich Kolomea. Sie machten bis jetzt ungefähr 2000 Gefangene, die zu den in dieser Gegend abtransportierten Truppenteilen gehörten. Die Mehrzahl der Gefangenen war betrunken. An der wolhynischen Front steht der Gegner seine erditterten Kämpfe fort. Wir haben die Offensive der Deutschen zwischen Strz und Stobod in der Gegend der Dörfer Kobese und Kolonie Ogarn (18,6 Kilometer östlich Kobese) zum Stehen gebracht. Eine Reihe feindlicher Angriffe in der Gegend südwestlich Kiewsk (Kubinsko-Koscemo) wurden abgewiesen. Die feindlichen Schützen und Unterfüßler wurden unter sehr schweren Verlusten für sie zum eiligen Rückzug gezwungen. Eine Menge Leute des Feindes fielen, als die zurückgehenden Unterfüßler durch vorgelegene Minen den Angriff wieder vorzuziehen, nur um wieder von neuem abgelenkt zu werden. Nordwestfront: In der Dina und an der Front südlich Dinaburg bis zu den Winkler Sümpfen Artilleriefeuer. — Kaukasus: Westlich Batana eroberten unsere Truppen in erfolgreichen Angriffen eine von den Türken besetzte Bergseite und warfen den Feind über den Bach Samlune Drestli (N). Er ließ eine Menge Leichen in seinen Stellungen. Aus der Richtung Gümüşkane vertrieben die Türken vorzubringen. Unser Feuer trieb sie jedoch in ihre Ausgangsgräben. Auf Bairur vorgehend, fielen unsere Vorpostenabteilungen den Türken auf den Höhen von Kartens (40 Kilometer südlich Bairur) in den Rücken. Ohne auf das feindliche Feuer zu antworten, griffen sie die letzten 100 Meter im Sturm auf mit dem Bajonett an. Unsere Truppen zwangen die Türken, die den Gipfel besetzt hatten, zur Flucht und kehrten darauf unbehellig in ihre Gräben zurück. Ein türkisches Flugzeug überflog Erzerum. Im Räume von Kerind dauert der mit starken Kräften vorgetriebene feindliche Angriff weiter an.

Der Kampf gegen Denzisch.

In einer Zusammenkunft griechischer Botschaften weist „Temps“ auf eine gewisse Agitation in Militärkreisen hin, die sich nur schwer in die Demobilisation fügen. In zahlreichen Städten sollen Vereinigungen entlassener Soldaten gebildet worden sein, wodurch diese miteinander in Verbindung bleiben und die Wirkung der Demobilisation abgeschwächt werde. Den Entlassenen soll von Offizieren empfohlen worden sein, bei den Neuwahlen gegen die demokratischen Kandidaten zu stimmen.

Kundgebung der rumänischen Kriegsbekker.

Ein ordentliches Plakat erlitten die rumänischen Kriegsbekker bei einer in Bukarest abgehaltenen Volksversammlung, an der höchstens 1500 Personen teilnahmen, trotzdem man mit großen Geldopfern versucht hatte, eine imponierende Massenkundgebung zu veranstalten. Die Abwesenheit Jilpusch, der sich dieselbe schuldig hatte, verriet noch den schlechten Eindruck, den die Versammlung auf die Zuhörer machte. Die Sozialdemokraten hielten eine Versammlung gegen den Krieg ab, an der einige tausend Leute teilnahmen. Man protestierte gegen die allgemeine Teuerung, gegen die Salaker Ereignisse und besonders gegen die Kriegsbekker. Das Land habe gestet, daß es keinen Krieg wolle.

Die erfindenen Erzählungen der amtlichen russischen Berichte.

Agence Milli meldet aus Konstantinopel: Der amtliche russische Bericht vom 27. Juni meldet, russische Abteilungen hätten in der Gegend von Bane, in Richtung auf Rosul unsere Truppen aus ihren Stellungen geworfen und sie nach Westen zurückgedrängt. Diese Behauptung ist völlig erfinden. Bei Rewanduz blieben die von allen Seiten durch unsere Truppen bedrängten Russen seit Monaten in der Defensive, ohne den geringsten Schritt vorwärts tun zu können. Was die gemeldeten Operationen in der Gegend von Bane betrifft, so handelt es sich dabei nur um unbedeutende Zusammenstöße zwischen unseren Aufklärungsabteilungen und russischen Kräften, die einen rein örtlichen Charakter haben. Um ihre Niederlagen an der Kaukasusfront und namentlich in Südpersien zu verschleiern, haben die Russen die Gewohnheit angenommen, in ihren amtlichen Berichten phantastische Fortschritte gegen Rosul, Diabek und Erzingan zu melden. Wir glauben, daß selbst der russische Generalstab müde sein möchte, beständig diese erfindenen Erzählungen sowie diese Richtigungen zu wiederholen. Wir würden danach gar nicht erstaunt sein, wenn die Russen mit ihrer Unverfrorenheit eines Tages diese Richtigungen, die sie in ihren amtlichen Berichten verschwenderisch anführen, erweiterten und uns erzählten, daß sie Fortschritte in der Richtung auf Konstantinopel, Alexandrette oder Bagdad machten.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Amlich wird aus London gemeldet: Eine Drahtung aus Ostafrika berichtet, daß die Deutschen sich auf Ubena östlich der Livingstonberge vor den Engländern zurückgezogen haben.

Weitere Kriegsnachrichten.

Hundert Wochen Krieg.

Die „Alln. Zig.“ schreibt an leitender Stelle: Die lange Zeit von hundert Kriegswochen liegt heute hinter uns; in kurzer Frist werden zwei Jahre vergangen sein, seit das Weltunheil heraufzog. Wie viele Wochen oder Jahre gar es noch toben wird, weiß niemand. Niemand weiß, wie die Welt aussehen wird, wenn es zu Ende ist. Wir haben wohl Rückschlüsse zu ziehen gehabt, aber das Kriegsglück hat dem deutschen Volke nicht den Rücken gekehrt; wir dürfen ihm und uns weiter vertrauen. Wir haben es aber in hundert Wochen noch nicht vermocht, unsere Feinde zum Frieden zu zwingen. Noch müssen trotz aller Niederlagen ihre Hoffnungen. Ihre drohenden Worte drohen noch wie ehedem, aber beschwender sind ihre Ansprüche doch geworden, seit sie eingesehen haben, daß Deutschland nicht vernichtet werden kann. Schon wollen sie den „eigentlichen“ Krieg auf die Zeit nach dem Kriege verlegen; die Pariser Wirtschaftskonferenz hat es gezeigt. Ihre Hoffnungen klammern sich an den Hungertod Deutschlands, an den Handelskrieg nach dem Kriege. Hundert Wochen hat der Wall von Eisen und Feuer an allen Fronten standgehalten, er wird es auch weiter noch, und wenn es noch einmal hundert Wochen wären sollte. Hundert Wochen ist die Kulturgerung mit-

...läßt, sie wird auch weiter mitgeteilt. Jeder Deutsche, ob Mann oder Weib, ob im Schützengraben oder hinter der Front, weiß, um was es sich handelt in diesem Kriege. Um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes. Wir haben keine Gnade zu erwarten, solange unsere Feinde auch nur in etwas ihr Ziel. Es gilt den Sieg schlechthin. Es gilt nicht nur weiter zu kämpfen, sondern unsere Feinde zum Frieden zu zwingen. Durch Taten auf dem Felde der Ehre, durch Taten in der Heimat. Durch Ausdauer und Durchhalten. Den Rücken des Feindes wird der Sieg gebären. Und wenn es noch einmal hundert Wochen sein müssen: sie sollen und nicht drücken. Unser war der Sieg, unser muß der Sieg zum Frieden werden. Wir haben vorwärts in Zukunft. Es lebe Deutschland!"

Die russische Duma

hat einen Gelebenswurf angenommen, der den Bauern die gleichen bürgerlichen Rechte zuspricht wie anderen Klassen. Stärker soll erklärt haben, daß dieser Tage die Duma aufgelöst werde. Diese Absicht steht im Widerspruch zu einer früheren Zusage Dostojewski, daß die Duma so lange tagen dürfe wie sie wolle.

Die Besetzung des englischen Kriegsbundes.

Nach der nun feststehenden Ernennung Lloyd Georges zum Kriegsminister teilt Daily Chronicle mit, daß auch die Unterminister des Kriegsministeriums, Kennant und Porter, ihre Kommandos wechseln werden. Daily Chronicle widerlegt das Gerücht, daß Arthur Chamberlain zum Munitionsminister ernannt werden soll.

David Lloyd George, der Bisgenannte, der zuerst das Handelsamt betrat, dann den Schatz leitete, und endlich Munitionsfabrikanten aus dem Boden zauberte, nachdem er während noch Irland, beruhigte, soll, falls die vorstehende Meldung sich bestätigt, nun als Dostojewski's Nachfolger werden. An seiner Geschicklichkeit, an seinem Geschäftssinn ist nicht zu zweifeln. Was viele sehen in ihm den "starken Mann", der die Halbdarben der Skizzen und Genossen aus der Welt schaffen soll und der uns das Wasser an die Kehle legen soll. Er hat ja auch in der Wehrpflichtfrage sich den Beifall der bisigen Jingoos erworben, die ihn früher gar nicht mochten. Denn die Jingoos suchten es mit dem hochgebenden Lords nicht zu verderben und denen war Lloyd Georges wegen seiner radikalen Steuerpolitik in tiefer Seele jünger. Aber eben mit dieser Andiebung an die unionistischen Jingoos bewies Lloyd Georges, daß er auch anders kann. Nicht als ob er gerade ein politisches Chamäleon sei, aber er hat eine außerordentlich feine Witterung für das, was die Stunde heischt, und vertritt sich dann den Umständen, ohne seine Ueberzeugungen offen zu verlegen, anzuweisen. So hat er die Wehrpflicht mit den Unionisten betrieben, ohne es doch mit den Liberalen zu verderben, und so hat er den Iren ein Domesium gegeben, das auch die Unionisten — wenigstens vorerst — nicht glattweg abzulehnen vermögen. Als ein Mann beider Parteien kommt er ins Kriegsamt, dessen Bedürfnisse er von seinem Kampf für die Dienstpflicht und in seiner Tätigkeit ziemlich genau kennen dürfte. Seine Stellung dort wird freilich eine wesentlich andere sein als die Dostojewski's, der ja nicht nur die Wehrdienst organisierte, sondern auch Feldzüge einwarf. David Lloyd Georges wird sich schon mit dem Ruhme eines Organisators vertraut machen müssen; ob es ihm aber gelüht, ein zweites Gambetta zu werden, den Krieg bis zum äußersten zu betreiben, wie ihn die wilden Jingoos im Munde führen, das steht auf einem anderen Blatt. Der neue Kriegsminister mag jetzt sehr kriegsbegeistert sein, wenn er sieht, daß der Wind der öffentlichen Meinung sich dreht, wird auch er sich drehen.

Kriegs-Witwen und -Waisen in England.

Nach einer im englischen Unterhause gemachten Mitteilung wird der Krieg bis zum 1. August in England mindestens 60.000 Witwen und 150.000 Waisen geschaffen haben, für die der Staat zu sorgen hat.

Wittschrift für Cement.

Der "Nieuwe Rotterdamse Courant" meldet, daß in England und Irland eine Wittschrift um Vergnügung Cementen unterzeichnet wird.

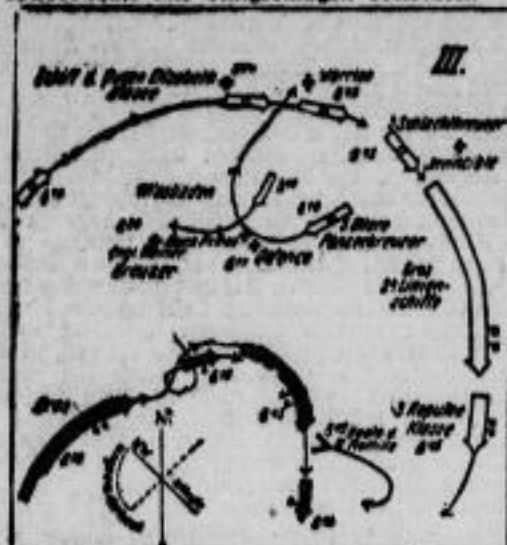
Die Angst vor dem Frieden.

Der "Boston Anzeiger" berichtet unter der Überschrift "Die Angst vor dem Frieden" über die Rede des italienischen Politikers in Paris Tittoni in der Pariser Sorbonne. An den Gedanken, man müsse um jeden Preis die Kriegslage vermeiden, die nach einem hinkenden Frieden aufstehen würden, knüpft er folgende Bemerkungen: Es ist die alte Geschichte. Die ganze Welt, wie sie jetzt verfaßt ist, ist die eines Bankrotteurs, dem der Zusammenbruch zunächst nur droht, der aber halt nach einer Weile, wenn auch schmerzlichen Mühe zu streben, die Augen vor den harten Tatsachen verschließt und sich immer tiefer hineinwurzelt. Auf diese Weise ist die eigentümliche Erscheinung zustande gekommen, daß gerade die Regierungen jener Völker, die am furchtbarsten unter dem Krieg zu leiden haben, sich mit Händen und Füßen gegen den Frieden sträuben und schon in Erregung geraten, wenn aus nur der Gedanke an Frieden geäußert wird, wie das neulich in einer Sitzung der französischen Kammer geschah, wo der Finanzminister Ribot in der Erregung sein Vortragsstück hingeworfen und den Saal verlassen hat, weil das Wort Frieden gefallen war. Dabei ist die Situation wirklich eine derartige, daß gerade Finanzminister gleichgültig welcher kriegsführenden Macht, nicht so tun sollten. Tatsächlich ist die Finanzlage aller am Kriege beteiligten Staaten derart prekär geworden, daß man meinen sollte, es sei auf längere Dauer unmöglich, sich ihren Einwirkungen zu entziehen. Am ehesten wird dies ja in England möglich sein, wo man, besonders nach Aufhören des deutschen Unterseebootskrieges, sich wieder ziemlich ungehindert sehr lukrativen Geschäften widmen kann. Dafür sind allerdings die finanziellen Kriegslasten Englands auch die größten von allen beteiligten Staaten. Aber sie sind trotzdem viel weniger drückend als für jeden anderen. Um so ungünstiger ist die Lage der zweiten Finanzmacht des Verbandes, nämlich Frankreichs, dessen kurzfristige Schulden eine gewaltige Steigerung aufweisen, und das die schon lange geplante neue feste Anleihe immer hinausschieben muß, weil es nicht wagen kann, sie aufzulegen. Allen kriegsführenden Staaten aber ohne Ausnahme ist das gemeinsam, daß schon allein die Zinsen der während des Krieges kontrahierten Anleihen ein Mehrfaches ihrer früheren Staatsentnahmen ausmachen, von Amortisation, Entschädigungen für Kriegsverluste, Wiederaufbau zerstörter Dörfer, Städte, Industrie-Etablissements, Renten an Kriegsinvalide, Witwen und Waisen gar nicht zu reden, ebensowenig wie von dem früheren Friedensbedarf, der ebenfalls in gleicher, wenn nicht in größerer Höhe sich wieder einstellen wird. Dabei schwellen die Kriegsschulden von Monat zu Monat weiter an, und so kann unter Umständen damit gerechnet werden, daß vielleicht doch einmal die wirklich eingetretene Misere die Angst vor derselben befreit, daß die Angst vor dem Frieden durch eine größere Angst überwunden wird. Um den Eindruck kommt man aber bei genauerer Betrachtung der Dinge nicht herum, daß das so viel gerühmte alte Ausdauer mancher Staatsmänner Motiven entspringt, die wir höflicherweise nicht näher bezeichnen wollen, aber man möchte ihnen wirklich ein Mahnen von dem Mut ihrer Soldaten in den Schützengräben wünschen, wir wären dann dem Frieden vielleicht doch um ein erhebliches Stück näher."

Die Seeschlacht vor dem Elagerral am 31. Mai bis 1. Juni 1916

auf Grund amtlichen Materials.

III. Diese Uebergangsstufe des zweiten Abschnittes zum dritten ist infolge vielfacher ineinander greifender Einzelhandlungen und überraschender Wendungen in ihrem Ablauf unvollständig und einigermassen verwirrt.



Um 7 Uhr 45 Minuten nachmittags lösten sich die britischen in der Nähe des englischen Schlachtkreuzergeschwaders befindenden Kreuzer und Zerstörer von diesen los und wendeten sich in schnellem Angriff gegen unsere Panzerkreuzer, die den auf sie abgefeuerten Torpedos durch Abwenden auswichen. Während sich unsere Kreuzer mit den bei ihnen stehenden Flottillen diesem Angriff entgegenstellten, erhielten sie überraschend Feuer aus schwerem Geschütz aus nordöstlicher Richtung. Aus der den nördlichen und nordöstlichen Horizont überlagernden schmutzigen Dunstwolke traten spärlich einzelne Schiffsrisse feindlicher Schlachtschiffe hervor. Da der Angriff der feindlichen leichten Streitkräfte pariert ist und das schwere Feuer schnell an Festigkeit zunimmt, werden unsere Kreuzer den Panzerkreuzern nach. Sie erhalten dabei schwere Treffer. Wiesbaden wird durch einen Schlag in die Maschine manövrierunfähig und muß stoppen. Teile unserer Flottillen geben, die Gefahr der sich plötzlich entzündenden Lage erkennend, unverzüglich zum Torpedeoantritt gegen die neu auftretenden Minienschiffe vor. Im Anlaufe näher kommend, erkennen sie eine lange Linie von mindestens 25 Schlachtschiffen, die zunächst auf nordwestlichem bis westlichem Kurse Vereinigung mit ihren Schlachtkreuzern und mit der Queen Elizabeth-Division suchen, dann aber leicht machen und einen östlichen bis südöstlichen Kurs aufnehmen. Der Angriff wird unter schwerem Feuer an die feindliche Linie herangeführt.

Der alle diese Bewegungen verursachende, bereits erwähnte, unter vollem Einsatz ausgeführte Vorstoß der leichten feindlichen Streitkräfte gegen unsere Panzerkreuzer ist von englischer Seite anscheinend unter dem Eindruck unternommen worden, daß sich unsere Streitkräfte in die Nähe zwischen ihrem Gros und die zur Zeit noch westlich unserer Panzerkreuzer stehende Queen Elizabeth-Division hineinziehen und diese vom Gros abdrängen könnten. Die feindlichen Schlachtkreuzer waren wohl nicht mehr in der Lage, diese Linie zu schließen. Von der Queen Elizabeth-Division ist unterdessen ein Schiff ausgefallen, das sich etwa 7 Uhr 30 Minuten mit geringer Fahrt und fast überliegend aus der Linie entfernte. Um die seit 8 Uhr in schwerem Feuer stillliegende Wiesbaden entspannt sich sofort ein heftiges Ringen. Ein Versuch der Schwerer Kreuzer und Torpedoboots, sie aus ihrer hilflosen Lage zu befreien, muß aufgegeben werden, da er angesichts des schweren Feuers aussichtslos ist und nur zu neuen Verlusten hätte führen müssen. Der Gegner macht verzweifelte Anstrengung, ihr den Todesstoß zu versetzen, indem er ein Geschwader älterer Panzerkreuzer vorrückt, deren Angriff, wie später gesagt werden wird, völlig zusammenbricht. Schließlich sucht auch der Flottenchef die Brücke durch die Bewegungen des Gros zu decken, muß aber in höherem Interesse mit Rücksicht auf die allgemeine Lage von ihr ablassen. Das tapfere Schiff, treibt, zwar unrettbar, aber unbesiegt auf dem Schlachtfelde weiter und sinkt dann mit heulender Flage.

Die hier geschilderten Kampfhandlungen reichen zum Teil schon in den nächsten Abschnitt der Schlacht hinein, dessen Beginn man etwa auf 8 Uhr nachmittags festsetzen kann. (Siehe Seite 8.)

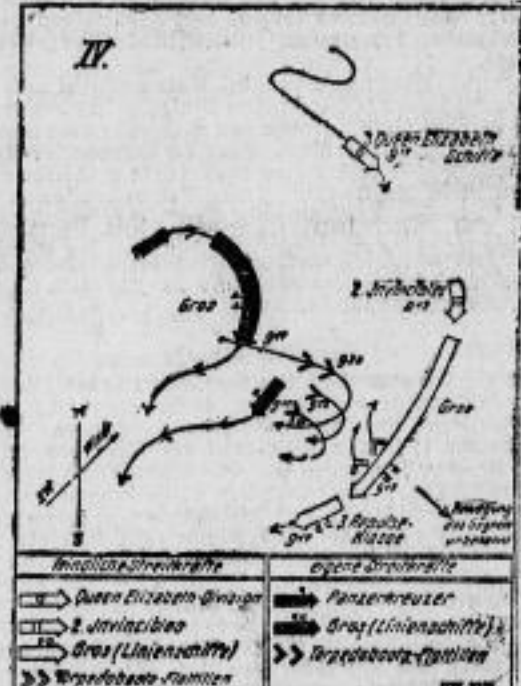
Es war bereits gesagt, daß eine unserer Flottillen bei ihrem Angriff gegen die im Nordosten gesteckten feindlichen Minienschiffe die Balance der englischen Hauptmacht erbeutet. Danach kann bei unserer Flottenleitung kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir der vollständig versammelten englischen Flottenmacht gegenüberstehen. Die weitgeschichtliche Entscheidung, ob Deutschlands junge Flotte den Kampf mit der fast doppelt überlegenen Seemacht Englands aufnehmen soll, ist auf des Meeres Schmelze gestellt. Die Zeit läuft sich. Minuten erweitern sich zu ewiger Bedeutung. Ein Völlersschiff ist in die Hand des Führers gelegt. Der Augenblick fordert den Entschluß. Der ihn fasste, kannte Waffen und Streiter. Er lautete: Angriff! Da die feindlichen Minienschiffgeschwader den nach dem Angriff ablaufenden Booten in der sie umlagernden Dunstwolke wieder aus Sicht kommen, hält unser Minienschiffgros zunächst auf diese Dunstwolke und die mitten in schweren Einschlägen liegende Wiesbaden zu. Unter Torpedobootsangriff auf die im ND gesteckten Minienschiffe trifft auch auf feindliche Zerstörer, die unter Führung eines kleinen Kreuzers nach Westen durchzubrechen versuchen. In dem sich entspannenden Artilleriegefecht werden zwei Zerstörer, darunter einer mit der Bezeichnung O4 zum Sinken gebracht. Der kleine Kreuzer und zwei weitere Zerstörer werden schwer beschädigt. Unsere Panzerkreuzer haben sich vor die Spitze unseres Gros gesetzt. Im weiteren Vorlaufen stoßen sie auf die aus der Qualmmannd erneut auftauchende feindliche Linie, mit der sie nach Süden abbiegend sofort in ein ungleiches sehr heftiges Artilleriegefecht verwickelt werden. Ein in dieser Richtung wohl vom englischen Gros aus in der Richtung der treibenden Wiesbaden angelegter tödlicher durchgeführter Angriff kleiner Kreuzer und Zerstörer, der durch ein vom feindlichen Gros her in Richtung der stehenden Wiesbaden vordringendes Geschwader von fünf Panzerkreuzern der Minotaur-Klasse und Dute of Edinburgh-Klasse gestützt wird, trifft, wohl infolge des Dunstes,

*) Anm.: Die Bezeichnungen sind unter dem Gesichtspunkt der Übersichtlichkeit nicht immer durchaus sicher erkannt.

überraschend auf unsere Panzerkreuzer und auf das Gros. Von den kleinen Kreuzern wird durch Schiffe des Seiten-Geschwaders einer versenkt, ein anderer schwer beschädigt. Der Rest entkommt. Der Stroh der feindlichen Panzerkreuzer bricht unter schweren Verlusten zusammen. Dessen und Blad Brince werden nach heftigen, durch Treffer hervorgerufenen Explosionen bewegungsunfähig und sinken. Der Panzerkreuzer Barclor erreicht als letzter noch die eigene Linie und muß später aufgegeben werden. Die Handlungen des dritten Abschnittes entwickeln sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artillerieangriff der Spitze gegen die gewaltige Front des feindlichen Gros schließt sich von unseren Panzerkreuzern durch das vordringende Geschwader von Schiff zu Schiff weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38-Zentimeter-Geschütze und je etwa 120 34,3 und 80,5-Zentimeter-Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa 8 Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffen zusammenlegt, stehen schnelle Divisionen, auf dem nördlichen Flügel 3 Schlachtkreuzer des Prince-of-Wales-Klasse, auf dem südlichen 3 der eben fertiggestellten Royal Sovereign-Klasse.

Unsere Panzerkreuzer und der vordere Teil unserer Linie verschwinden zeitweise in Wasserdampfen und Sperma-wolken. Aber auch beim Feinde wird gute Wirkung beobachtet. Auf unseren Schiffen kommen alle Waffen zum Tragen. Besonders zwischen 8 Uhr 20 Minuten und 8 Uhr 30 Minuten werden diese Treffer, zum Teil von mächtigen Entschlammereisierungen und Explosionen begleitet, deutlich gesehen. Von mehreren Stellen wird einwandfrei beobachtet, daß 8 Uhr 30 Minuten ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse unter ganz ähnlichen Umständen in die Luft fliegt wie vorher Queen Mary. Ferner sinkt in dieser Phase der Schlachtkreuzer Invincible, schwer getroffen, in die Tiefe. Ein Schiff der Iron Duke-Klasse hat schon vorher einen Torpedotreffer erhalten, ein der Queen Elizabeth-Klasse ist anscheinend in die Ruberlinie getroffen, es fährt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite vermag von 8 Uhr 45 Minuten an der Panzerkreuzer Lithow seinen Platz in der Linie nicht mehr zu behaupten. Nach wenigstens 15 schweren Treffern muß er Fahrt vermindern, bleibt aber bewegungs- und schussfähig und zieht sich aus dem Gefecht. Der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte Viceadmiral Stipper schießt sich in schwerem Feuer an Bord eines Torpedoboots auf einen anderen Panzerkreuzer um. Etwa um diese Zeit werden Teile unserer Flottillen auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen auf zu Schuß. Detonationen werden gehört. Eine Flottille verliert ein ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher Zerstörer wird, durch einen Torpedo getroffen, sinkend gesehen.

Nach diesem heftigen Stoße mitten in den überlegenen Feind hinein verlieren die Gegner einander in Rauch und Pulverqualm aus Sicht. Als das Artilleriegefecht dabei kurze Zeit vollkommen verstummt, legt der Flottenchef alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu einem neuen Stoße an.



Den Panzerkreuzern, die mit Flottillen-Gleit-Kreuzern und Torpedobooten wieder an der Spitze stehen, schlägt bald nach 9 Uhr aus dem Dunstschleier erneut heftiges Feuer entgegen, das sich kurz darauf auch wieder auf die vordere Division des Seitengeschwaders legt. Die Panzerkreuzer, die während der Umfassung des Admirals Stipper vorübergehend vom Kommandanten des Derflinger gestützt werden, werfen sich jetzt mit rücksichtslosem Einsatz, höchste Fahrt laufend, zum Heranbringen der Torpedoboots auf die feindliche Linie. Ein dichter Geschosshagel überschüttet sie auf ihrem ganzen Wege vorwärts.

Der Sturm wird bis auf 6000 Meter herangezogen. Mehrere Flottillen brechen zum Torpedeoantritt vor und verschwinden bald in dichtem Qualm. Sie kommen zu Schuß und kehren, trotz schwerster Gegenwirkung, mit dem Verluste nur eines Bootes zu ihrem Gleitkreuzer zurück.

Nach diesem zweiten wichtigen Stoße reißt in der von Geschosswolken und Rauchqualm erfüllten Luft der erbitterte Feuerkampf abermals ab.

Der ersten Angriffswelle unserer Torpedoboots folgt wenig später eine zweite. Sie durchdringt die Qualmwolke und findet das feindliche Gros nicht mehr vor. Nur in nordöstlicher Richtung werden noch eine große Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer bemerkt. Auch als der Flottenchef die Kampflinie etwa in gleicher Ordnung auf südlichem und südwestlichem Kurse, auf dem der Feind zuletzt gesehen worden ist, entwickelt und heranzführt, wird der Gegner nicht mehr angetroffen. Wollte er vor dem vorbereiteten dritten Stoße ausgewichen ist, kann nicht festgestellt werden.

Mit dem Verstummen der Geschütze um 9 Uhr 30 Minuten abends kann man die Tagsschlacht als beendet ansehen. Das materielle Ergebnis des dritten Abschnittes ist auf Seiten des Gegners der Verlust eines seiner neuesten Minienschiffe der Queen Elizabeth-Klasse, eines Schlachtkreuzers vom Invincible-Typ, dreier Panzerkreuzer — Dessen, Blad Brince und Barclor — eines kleinen Kreuzers und von wenigstens zwei Zerstörern. Andere Schiffe, darunter ein der Queen Elizabeth-Klasse und das Schlachtschiff Railborough, zwei kleine Kreuzer und mehrere Zerstörer haben erhebliche Beschädigungen erlitten. Auf unserer Seite werden 2 Torpedoboots versenkt. Wiesbaden bleibt auf dem Kampffeld liegen und sinkt später. Der Panzerkreuzer Lithow wird geschussunfähig. Schon nach dem lediglich materiellen Nachhabe gemessen, schließt die-

ter Hauptgeschwader mit der Tagelacht mit einem vollen Erfolg unserer Waffen.

Nur noch einmal, von 10 Uhr 30 Minuten abends geht in der letzten Dämmerung der Kampf für kurze Zeit wieder auf. Unsere Kanonenkreuzer sind in südlicher Richtung 4 feindliche Großkampfschiffe auf die sie sofort das Feuer eröffnen. Als zwei unserer Vorkampfschiffe in das Artilleriegefecht eingreifen, dreht der Feind ab und verschwindet im Dunkel. Unsere älteren Kleinen Kreuzer der 4. Aufklärungsgruppe geraten mit älteren feindlichen Kanonenkreuzern in ein kurzes Feuergefecht, das im Dunkel abzieht.

IV. Der Nachmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den abziehenden Feind durch Nachtangriffe wjeter leichter Streikräfte zu schädigen. Gleiche Verluste, mußten dem Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Unklarheit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach benetzter Schicht war für den Feind gegeben. Ueberdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die fälschliche Rüste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verstreute Küstenabschnitte. Rüdlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und läßt nach allen Seiten freien Raum bis zur norwegischen Küste. Die feindlichen letzten Streikkräfte, die erheblich in der Ueberzahl sind, können und aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtbar.

Nach 12 Uhr haben Hamburg und Uding ein Gefecht mit einem Kleinen Kreuzer der Urdienst-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 Minuten unsere älteren Kleinen Kreuzer der 4. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindliche Streikkräfte, die von ihnen unter sehr wirksames Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer Frauenlob eine Beschädigung, die ihn in der Geschwindigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermisst. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Verhinderungangriffe gegen das 1. Geschwader. Immer von neuem stammt der Horizont von Schiffen und suchenden Scheinwerfern. Das Verhinderungsschiff G 80 — die Besatzungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher —, die Besatzer G 8 (oder 88), 78, G 66, und 27 werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Verhinderer, dessen Besatzung nicht zu erkennen war, wird von einem Linienerschiff durch Rammschiff in zwei Teile geschnitten. Ferner werden 7 Verhinderer, darunter G 30 getroffen und schwer beschädigt. Wästen in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Kanonenkreuzer der Urdienst-Klasse dicht neben unseren Linieneschiffen, darunter das Flottenflaggschiff, auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff und ist nach vier Minuten gesunken. Zahllose Torpedoaufnahmen werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen gemacht, aber nur unser kleiner Kreuzer „Kohout“ erhält einen Torpedotreffer. „Uding“ wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Besatzungen werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedobooten an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unser älteres Linienerschiff „Hammern“ einem Torpedoschiff zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Verhinderern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie lebende Fackeln brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Verhinderungsschiffe „Uperoxy“ und „Turbulent“ festgestellt. Die Ueberlebenden der Besatzungen werden von uns gerettet, die Schiffe in sinkendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedobooten finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Verhinderern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelaufen. Unsere tapfere „Pähow“, die den Nachmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövrierfähig.

Als das Feindrot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufblüht, erwartete jeder, daß die erwidende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten würde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittage wurde durch eines unserer mittlerweile aufsteigenden Luftschiffe ein aus 21 Schiffen bestehendes Vorkampfschiffgefecht, das aus der südlichen Nordsee kommend, mit hoher Fahrt nordwärts feuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen. Die bis zum Morgen gedauert auf die Gegenwart

und die kommenden Stunden gerichteten Bedenken konnten sich nun in Ruhe rückwärts wenden. Zum ersten Male ließe sich im bezuglichen Nachdenken die sich bunt bedingende Fülle der Ergebnisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolg endenden Kanonenkreuzergefecht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer Linieneschiffe. Die englischen Admiralen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Kanonenkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der dunnerrückten Luft hört unsere aus leichten Streikkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene Vorkampfschiff. Der Flottenchef entschließt sich, die vollständig versammelte und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wichtigen Stößen mitten in die geordnete Linie hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein kleiner Kreuzer und vier Torpedobooten auf dem Kampfplatz bleiben. Als unsere Streikkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schlachtlage stellen, ist er verschwunden. Nach kurzem letzten Aufblitzen der Tagelacht folgen in spärlichen Bildern Nachtgefecht auf Nachtgefecht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave Hammern, ferner Kohout und Frauenlob, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwidert und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Linien zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Sten und Leib, mander brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim und eine stille ernste Freude senkt sich über aller Herzen.

Von englischer Seite ist in dem sichtlichen Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht verminderten Publikum einen Schein des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet“. Auf das laienhafte Unsinnsige dieser Behauptung ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietsverwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampfverlauf. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf. Das Kriterium, daß die englischen Offiziere für den Begriff der „Behauptung des Schlachtfeldes“ am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gesungenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Ueberlebenden fast aller versenkten englischen Schiffe und Fahrzeugen von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die „herrliche Behauptung des Schlachtfeldes“ aufzudecken zu machen.

Der Rebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen die Verhinderung der deutschen Flotte verhindert hat*, hat die deutsche Flottenführung zwar auch gestört, aber sie nicht davon abzuhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll verammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die reiflos versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgestellt:

Großkampfschiffe wenigstens 28
 Schlachtkreuzer 9
 Ältere Kanonenkreuzer 6
 Kleine Kreuzer 20
 Verhinderungsschiffe und Verhinderer weit über 100
 An schweren Geschützen waren zur Stelle:

88 cm-Geschütze über 80
 34,3 cm-Geschütze 160
 30,5 cm-Geschütze 130

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorsichtiger Schätzung):

	Engl.	Deutsh.
Großkampfschiffe	1	1*)
Großkampfschlachtkreuzer	3	1*)
Ältere Linieneschiffe	—	1
Ältere Kanonenkreuzer	4	—
Kleine Kreuzer und Verhinderungsschiffe	8	8*)
Verhinderer (Torpedobooten)	12	5

*) Dason Rügen und Koltok erst nach der Schlacht; außerdem Uding durch Unglücksfall.

Das Kräfteverhältnis war also ungefähr: 2:1.
 Das Verhältnis der Verluste:
 Großkampfschiffe 4:1
 Kleinere Fahrzeuge 2:1

Um den in der englischen Darstellung festgestellten Mängeln an die Unbeliebigkeit der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, ist von englischer Seite verbreitet worden, Luftschiffe und U-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so mancher Seeschlacht früherer Zeiten, die alte Wahrheit bestätigt, daß nur das große, kampffähige Schiff, das Schiff, das in sich höchste Angriff- und Verteidigungskraft vereint, die Meere beherrscht.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampfschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Kanonenkreuzers und des Vorkampfschiffes, die ihm den Weg an den Feind heran erkämpften und es wieder aufnehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Wassererfolg auf dem Schlachtfeld vor dem Skagerrak ist im einzelnen die Frucht jahrelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unserer Offizierskorps und unseres gesamten Berufspersonals, ein Erfolg der Einzelausbildung unserer Schiffe und Boote.

Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufes der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen sein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt heute noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als böswillige Verdrehung zu kennzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Mißerfolges vor der Welt zu verwischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Skagerrak keine ausgeprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen erdrückende Uebermacht einen sehr wichtigen Erfolg gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

Wer das Glück gehabt hat, an diesem Kampfe teilzunehmen, wird freudig dankbaren Herzens bekennen, daß in reichem Maße der Ruhm des Helden über uns gewaltet. Nur ist es eine alte geschichtliche Wahrheit, daß meist das Glück auf der Seite des Stärkteren steht.



Friedels Liebe.

Roman von Hans von Hanjand.
 20. Fortsetzung.

Nur das Gesicht noch geschminkt, dann kannst du hinaus auf die Bretter, sprach überredend Wellmann.

Der Direktor hatte inzwischen die Garderobiere herbeigeholt. Bitte, für das gnädige Fräulein die Garderobe, es ist alles vorhanden dort, sagte er hinzu.

Magda atmete schwer; Nein, nein, ich kann nicht, ich darf nicht, mein Verlobter — Weiter kam sie nicht, von allen Seiten küßte man auf sie ein, und willenslos folgte sie der Garderobiere, eine große freudige Erregung schüttelte sie förmlich, vergessen war in diesem Augenblick, was sie Hans versprochen, sie durfte spielen, weiter dachte sie nichts. Verlobt schlief sie an, um ihre Lippen suchte Triumph.

Ganz Gedankenlos, sei auf der Hut, der Theaterchef frecht die Hangarme aus, deine schöne Braut zurückzuholen in sein Reich!

Die Garderobe für weibliche Gäste war sehr hübsch und bequem eingerichtet. Große und kleine Spiegel, ein bequemer Tisch, verschiedene Stühle und eine Toilette standen bereit. Auf dem Tisch stand eine elegante, gut gefüllte Schminkebox, die hatte Fräulein Marlow hergegeben. Ebenso den einsamen Hut und den Ringen, sowie Kleid und Bergkroch, die Hosen im ersten Akt für die Hilde vorgelesen. Hier in dieser Umgebung kam es schließlich über Magda wie ein Ermaßen. Gedanken in ihr sprangen auf und küßten wild durcheinander. Was war sie im Begriff, zu tun?

Sie ergriff die Hand der Schwester. Das wird Hans sagen, wenn er es erfährt? O Verlobter, du darfst es nicht leiden, daß man mich überredet!

Verlobter lächelte; Aber, Liebding, was passiert denn Schlimmes. Es ist doch kein Verbrechen, das du begehen wirst, wenn du einmal auftrittst und den Direktor vor der Verlegenheit bewahrst, die Vorstellung ausfallen lassen zu müssen. Komm stink, lege dich.

Mechanisch gehorchte Magda. So hier stehst du die den Spiegel her, nun hänge ich dir ein Banduch um, das ist dein Schminkebox, nun los, zieh den Berliner, wie ich Magda Bergen ist und zeige ihnen, was Magda Bergen kann. Da hieß es in Magda wie ein Kamel auf. Gewiß, das wollte sie. Verlobter hatte recht, was tat sie denn Schlimmes. Hans mußte sich eben mit der Tatsache, daß sie noch einmal gespielt, abfinden, vielleicht erfährt er es überhaupt nicht; er las in den Zeitungen nur die Rennerberichte und das

war ja auch egal. Sie würde noch einmal auf die Bretter steigen und ihre Vieblinge würde sie spielen. Und dann eine schämende Angst, das Bühnenkleid froh über sie hin wie vierfüßige Stützen. Sie hätte stehen mögen. Weit fort, weit fort und dabei verteilte sie mit der Gasenpote ein ganzes Rot auf den Wangen und überpuderte dann das ganze Gesicht. Sie zog die Brauen hoch und tupfte mit dem kleinen Finger Rot auf die Lippen. Sie tat das alles automatisch, wie immer, wenn sie sich vor einer neuen großen Rolle zu recht machte und ihr dabei die Angst vor ihrem ersten Auftritt fast den Hals zuschnürte. Nach einem letzten Blick in den Spiegel, ein Zusäßen an den schimmernden Stirnloden, Magda war bereit.

Neben dem Spiegel lag das Rollenbest. Oben: Kelly Marlow, hand auf dem Dedeel geschrieben, auch daran hatte man gedacht.

Magda blätterte flüchtig darin und schob es sorglos wieder weg. Sie war ja fest. Wenn nur ihre Angst ihr keinen Streich spielte.

Vor der Garderobe empfing sie der Direktor. Unsere Szenarien und Anordnungen der Regie sind, von Reinigkeitszeiten abgesehen, die gleichen wie in Würzburg und Frankfurt, gnädiges Fräulein, Sie dürfen also beim Aus- und Abtreten auf keine Schwierigkeiten stoßen, versicherte er.

Sie nickte nur, sprechen mochte sie nicht, sie hatte mit sich selbst zu tun, um ruhig zu werden, ganz ruhig. Hlendorff verstand, was in ihr vorging, so ohne besondere Vorbereitung nach monatelanger Unsicherheit vor ein erkranktes, kritisches Publikum treten, als den Berlinerinnen völlig unbekannt, das war keine Kleinigkeit.

Hlendorffs Wohl, wie eine Färsin, geleitete er Magda hinter die Kulissen. Von hier aus treten Sie auf, das andere ergibt sich ja von selbst.

Wellmann trat heran: Also Arm- und Weindruck, flüsternde er, und mit einem Male vergaß Magda Bergen völlig, wo sie sich befand. Da vor ihr, das war Wellmann, der gute, immer liebenswürdige Kollege, und sie war wieder Schauspielere, sie fanden zusammen hinter den Kulissen des Würzburger Stadttheaters und es war ihr letzter Abend in Würzburg. Ihr letzter. Und nun schwärzte ein Ringelstein. Der Vorhang erhob sich langsam und überall zwischen den Kostümen hielten die Kollegen und Kolleginnen, und jetzt ging Wellmann — Solne! — hinaus und seine schöne, ruhige Stimme sprach. Nun kam ihr Stichwort, hinter ihr hatte sich schon der Inspektant aufgestellt.

Sie lächelte ihn an und schüttelte dabei den Kopf, das hieß: Ich brauche keine Hilfe nicht und nun — nun hand sie selbst brauchen in der Rolle und redete, und die Magda Ber-

gen stiel völlig von ihr ab, nur die Hilde blieb. Und als sich der Vorhang nach dem ersten Akt senkte, da brauchte drunter aus dem Zuschauerraum ein Beifallssturm auf und mit glückseligem Gesicht neigte sich Magda Bergen wieder und wieder.

Die sich der Vorhang zum zweiten Akt hob, trat der Direktor vor die Rampe. Atemlose Stille empfing den bekannten Theatermann.

Er begann zu sprechen.

„Meine Herrschaften! Fräulein Marlow ist plötzlich erkrankt, eine zufällig im Theater anwesende Frankfurter Schauspielere, eine unsere momentanen besten Hens-Darstellerinnen, sprang freundlich für die Erkrankte ein.“

Er verbeugte sich und wollte wieder hinter dem Vorhang treten. „Namen, Namen“, schall es zu ihm auf.

Er verbeugte sich abermals. Fräulein Magda Bergen übernahm die Rolle Fräulein Marlow's. Magda hatte sich in der Pause sofort in die Garderobe begeben, Verlobter, die während des ersten Aktes wieder die Loge aufgesucht hatte, fürzte in die Garderobe: „Magda, Herzengstind“, sie zog die Jüngere in die Arme, Herrgott, bin ich stolz auf dich, das Publikum ist begeistert, hingerrissen.“

Der Direktor kam und lächelte ihr die Hände, Wellmann klopfte ihr kameradschaftlich auf die Wange und murmelte: „Eine Affenshande, das sowas heiratet. Hilde drehte sich ja im Grade um, wenn er dies will.“ Und die anderen Mitwirkenden kamen später auf sie zu, schüttelten ihre Hände.

Und der letzte Akt ging zu Ende. Hilde's Schrei gellte auf: „Mein — mein Baumeister!“ Da meinten die diamantgeschmückten Damen und ein Erschauern vor sich hoher Künstlerkraft glitt durch das Auditorium und man schrie, man raste.

„Bergen! Bergen“, gewaltig wälzte sich der Name empor zur Bühne und droben hand Magda und Hilde Tränen des Glücks sunkelten in ihren Augen. Und dann: „Bei uns bleiben! In Berlin bleiben!“ klang es. Wellmann räumte: „Volkshimme, Gotteshimme.“

Endlich sah Magda in der Garderobe und schminke sich ab. Die Garderobiere war um sie herum und sah mit schenen Augen auf die schöne Magda Bergen, die das tüpfe Publikum zu so sanftem Beifall hingerrissen.

Die Marlow hatte sich inzwischen soweit erholt, um in einer Droschke heimfahren zu können, sie sah während des letzten Aktes auf einem Stuhl zwischen zwei Kuffen und als Magda an ihr vorbeiging, hatte sie ihr die Hand gedrückt und mit müdem Lächeln gesagt: „Sei ich Magda Bergen spielen sah, weiß ich, wie klein mein Können ist.“ Das war das höchste Lob, diese neidlose Kunstmanns.

Die bevorstehende allgemeine Bekandtaufnahme.

Die Beratungen über eine allgemeine Bekandtaufnahme, die einen Einblick in die bei Privatbesitzungen, Gewerbe- und Handelsbetrieben, Kriegsgesellschaften und öffentlichen Körperlichkeiten vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln geben und die bisherigen Sondererhebungen seitens der Kommunen und Kriegsgesellschaften ersetzen soll, sind in den letzten Tagen im Kriegsernährungsamt fortgesetzt worden. An diesen Besprechungen nahmen u. a. einige Mitglieder des Beirates aus dem R. G. A., Vertreter der großen Kommunen und Konsumtengruppen und Sachverständige teil. Der für das R. G. A. leitende Gesichtspunkt für die Bekandtaufnahme einer Bekandtaufnahme war zunächst eine Erhebung über die Vorräte vorzunehmen als Unterlage für eine Reichsstatistik. Dabei schien es erwünscht, auch andere Gegenstände gleich mit aufzunehmen, um ein Gesamtbild über die Totalvorräte zu bekommen, womit der Vorteil verbunden wäre, alle die verschiedenen Sondererhebungen seitens der Kommunen und der Kriegsgesellschaften für die Zukunft unnötig zu machen. Die Tatsache, daß bei einzelnen, bisher erfolgten Vorraterhebungen das Ergebnis ziemlich gering war, kann kein Grund sein, von einer allgemeinen Bekandtaufnahme abzusehen, schon deshalb nicht, weil eine solche wesentlich zur Berichtigung der öffentlichen Meinung beiträgt. Bei der Erörterung, welche Waren in die Erhebung einbezogen werden, wurden einige in Aussicht genommene Warenarten zurückgewiesen, da aus guten Gründen anzunehmen war, daß das Ergebnis in keinem Verhältnis zu dem Arbeitsaufwand stehen würde. Die Besprechung kam zu dem Ergebnis, daß die Erhebung sich erstrecken soll auf Fleisch, Fleischwaren, Fleischkonserven und gemischte Konserven, ferner auf Eier. Allgemein war man der An-

sicht, daß im Vorkriegszustand nur die besonders wichtigen Nahrungsmittel zu erfassen seien, in den Gewerbe- und Handelsbetrieben, in den Kommunen, Einkaufs- und Kriegsgesellschaften aber eine möglichst eingehende Aufnahme der einzelnen Lebensmittel erfolgen soll. Ueber die Frage, ob gewisse Vorkandtaufnahmen allgemein oder nur im Privatbesitz von der Kriegsgesellschaft befreit werden sollten, kam die Mehrheit zu der Ansicht, daß, wenn überhaupt eine Bekandtaufnahme erfolge, sie jede Menge von Vorräten erfassen müßte, um sonst leicht entweichende Fehlerquellen zu vermeiden und ein genaues, statistisch brauchbares Material zu beschaffen. Bezüglich des Zeitpunktes der Erhebung entschied man sich für Ende August—Anfang September, da zu dieser Zeit ohnehin eine landwirtschaftliche Erhebung vorgesehen ist. Richtig ist nicht beachtet, — und das kann zur Berichtigung der Vorratsdecker gelangt werden — die Vorräte zu beschlagnehmen; höchstens wird man da, wo in sinnloser Weise und zu spekulativen Zwecken gehandelt worden ist, die Vorräte leicht verderblicher Waren aufgekoppelt und, die Vorräte in gewissem Umfang der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Dagegen wird man wohl bei der in Aussicht genommenen Verteilung neuer Vorräte den Haushaltungen ihre Vorratmengen in Kaufrechnung bringen müssen. Es wird bei der Bekandtaufnahme vorgezogen werden, daß jeder die Vorratmengen, die er nicht braucht, oder die verderben könnten, dem Kommunalverband in bestimmten Teilmengen, die er selbst festsetzen kann, abliefern und sie so der Allgemeinheit nutzbar macht.

Die Beratungen und ihr Ergebnis dienen als Grundlage für die späteren endgültigen Beratungen und Entscheidungen des Vorstands des R. G. A.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Empfang der russischen Rote-Kreuz-Schwärmer. Im Auftrage des deutschen Rote-Kreuz-Komitees des Roten Kreuzes werden die demnächst zum Besuche der deutschen Gefangenenlager eintreffenden sechs russischen Rote-Kreuz-Schwärmer sowie die sie begleitenden sechs dänischen Mitglieder des Roten Kreuzes an der Landesgrenze von der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins Gräfin v. d. Gräben und dem Dir. Geh. Rat Kammerherrn v. Mohl, Mitglieder der Gefangenenfürsorge, empfangen werden.

Reisebrotmarken. Wie bereits einige andere Bundesstaaten scheint sich nunmehr auch Preußen entschlossen zu haben, Reisebrotmarken auszugeben. Es ist zu hoffen, daß ihm die anderen deutschen Staaten, die sich bisher noch nicht zur Einführung solcher Hefen entschließen konnten, nachfolgen werden, und daß es dann auch möglich sein wird, ihnen die Gegenseitigkeit zu verbürgen. Der manchen haben ja die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung ohnedies die Lust an Reisen verleidet; das bedeutet auch volkswirtschaftlich eine starke Schädigung für die Gegenden unseres Vaterlandes, die für den Sommer auf starken Reiseverkehr angewiesen sind. Freilich haben ja wieder andere Gegenden, die in dem Maße besonderer Reichtümer an Fleisch und anderen schönen Dingen stehen, einen Zustrom von Reisenden zu erwarten, der ihnen selbst unheimlich wird. So sah sich ja Bayern schon wiederholt zur Abwehr allzu großen Fremdenstromes genötigt, gilt es doch, wie die Verabreichung des Fleischquantums beweist, vielen höchst unbedeutend als das Land, wo Milch und Honig fließt, wo die Fleischstücke noch ganz besonders umfangreich sind. Werden unsere Sommerreisenden nunmehr der Sorge um das tägliche Brot in der Fremde enthoben, so wird das auch dazu beitragen, daß der Reiseverkehr nicht an bestimmten Plätzen halten wird, daß das Wandern auch im Zeitalter der Rationierung der Lebensmittel eine Lust bleibt.

Aus dem preussischen Schulwesen. Durch einen neuen Erlaß des preussischen Unterrichtsministers wird ein dauernder Ersatz der Lehrer durch Lehrerinnen an Volksschulen empfohlen.

Amerika.
Die Möglichkeiten eines Krieges mit Mexiko sollen infolge der Auslagen der aus Carrizal entlassenen Amerikaner, daß die Mexikaner Grausamkeiten an Verwundeten begangen hätten, wieder aufgenommen haben.

Kunst und Wissenschaft.

Die Fremdsprachen in den ungarischen Schulen. Ein vom ungarischen Unterrichtsminister eingebrachter Gesetzentwurf sieht eine völlige Umgestaltung des fremdsprachlichen Unterrichts an den ungarischen Schulen vor. Und

auch gar zu leicht ging, deshalb konnte sie auch nicht halten. Ernst und Festerlichkeit gehörte wohl dazu, wenn zwei Menschen sich einander fürs Leben angeloben. Und da erhob sich der Oberst auch. Auge in Auge fanden sich die Männer gegenüber, doch um den grauen martialischen Schnurrbart des Obersten suchte er vergnügt, er konnte es beim besten Willen nicht traglich finden, daß ein so bombastisch reicher Mann die Friedel heiraten wollte, und die Friedel brauchte man nicht mal zum Altar zu schleppen, die hatte sich ja den Flechten selbst ausgesucht, also er — freute dem Polländer die Rechte hin. Ueber Herr von Moelen, die Zustimmung meiner Frau haben Sie bereits, auch meine Tochter ist mit Ihnen längst einig, da gebe ich gern meinen väterlichen Segen, machen Sie das Mädel glücklich. Betruhe hätte er noch hinzugefügt: „Sonn soll Sie der Teibel holen.“ Aber er schluckte es noch rechtzeitig hinunter. In Hans damals sagte er das, und es nützte doch nichts, der Teibel hatte den Beutel doch nicht geholt. Gott, schicklich hatte er Friedel auch nicht unglücklich gemacht, sonst hätte der Freiersmann jetzt nicht vor ihm. Jedenfalls ein toller Schlag als der Ritter Hans, dachte Oberst Sorhagen.
Fortsetzung folgt.

Der Somme entlang.

Erst durch die längste Offensive der Engländer, die mit so großem Lärm von der Entente verkündigt worden ist, scheint das Tal der Somme zu kriegerischen Ereignissen ersten Ranges bestimmt zu sein. In den früheren Kämpfen war es hier nur zu Kampfhandlungen zweiten Ranges gekommen, mit Ausnahme des jähren Ringens in der Gegend von St. Quentin. Diese Stadt liegt 10 Kilometer nordwestlich von der Quelle der Somme. Sie hat für das Tal dieses Flusses jedoch eine große Bedeutung, indem von hier aus der St. Quentin-Kanal abgeht, der eine Verbindung zur Schelde hin schafft. Die Somme fließt zunächst in südlicher Richtung weiter bis zur Stadt Compiègne. Hier wendet sie sich plötzlich nach Norden um, welche Richtung sie bis Peronne beibehält. Dann fließt sie in mehr oder weniger höheren Windungen westwärts dem Meere zu, das sie bei St. Valery erreicht. Das Windungsbecken der Somme stellt sich als eine tief eingetchnittene Busch dar, und zugleich als das größte Einzelstück für das erspriehliche Gedeihen der Sommerfrucht. Der Fluß hat hier ein mächtiges Geschiebe abgelagert und es allmählich immer weiter vorgezogen. Die tiefen und recht vorspringenden Ränder hindern nun die Meeresdringung, die Schlamm- und Sandbänke wegzuspielen. Die französische Regierung hat es jahrelang mit sehr kostspieligen Diggerarbeiten versucht, den Schiffen mit größerem Tiefgang einen Weg zu bahnen. Aber alle Anstrengungen waren vergebens. Selbst bei Hochwasser können Schiffe nur mit großer Gefahr in das Fludungsgebiet

dringen. Zur Zeit der Ebbe ist es sogar kleineren Fahrzeugen nicht möglich, auf dem Fluß zu fahren. Um diese Schwierigkeiten zu beheben, wurde deshalb dem ganzen Unterlauf der Somme entlang ein großer Kanal gebaut, der sich von St. Valery bis nach Abbeville erstreckt. Aber auch diese Maßnahme, die mit ungeheuren Kosten ausgeführt wurde, hat den Verkehr des Sommetales nicht gehoben, ebensowenig wie der Crozatkanal, der die Somme mit der Duse verbindet.

Diese mangelhaften Verkehrsverhältnisse waren wohl Schuld daran, daß sich im Tal der Somme keine nennenswerte Industrie niedergelassen und daß sogar die Bevölkerungsdichte dieses Gebietes gegen früher sich wesentlich vermindert hat. Im Laufe von 10 Jahren hatte das Departement Somme eine Abwanderung von etwa 14 000 Menschen zu verzeichnen.

Wichtiger dagegen ist das Sommetal als Kulturgebiet. Namentlich im Mittellauf des Flusses haben die Kanalbauarbeiten einen großen Erfolg gezeitigt. Während die Talniederung früher fast in ihrer ganzen Ausdehnung ein völlig verunpflanztes Gebiet darstellte, ist sie im Laufe von Jahrzehnten zu einem richtigen Garten ausgebautes worden. Das mittlere Sommetal ist das Zentrum des nordfranzösischen Gemüse- und Obstbaues geworden. Die schönsten Gärten, mit Blumen und Früchten dicht bestanden, ziehen sich den Fluß entlang hin. Infolge der früheren Verunpflanzung war es jedoch nötig, den Boden in unzählige, von kleinen Kanälen umzogene Inselchen zu zerlegen. Die „Gartons“, wie sich die Gärteninseln nennen, können nur auf kleinen Booten zu diesen Gärteninseln gelangen. Im Gebiete des Mittellaufes der Somme liegen auch die bedeutendsten südlichen Niederlassungen, namentlich Peronne und Amiens. Jenes hatte bis zum Jahre 1906 eine große militärische Bedeutung, indem es als Festung ausgebaut worden war. Die Befestigungsanlagen wurden jedoch in dem erwähnten Jahre niedergelegt.

Auch von den Nebenflüssen der Somme sind nur diejenigen des Mittellaufes von nennenswerter Bedeutung. In dem letzten Abzweig des Flusses haben die Anrebech genannt worden. Er kommt von Papeau her, fließt an dem vielgenannten Albert, sowie in der Nähe von Fricourt vorüber und ergießt sich bei (Gordie) in die Somme. Das Tal des Flusses ist in ein kreisförmiges tief eingeschnittene. Die Seitenniederung selbst hat größeren landwirtschaftlichen Wert. Die Dörfchen sind ziemlich unfruchtbar und trocken, weil das Wasser in dem durchlässigen Krebgebiet verfliehet. Im Mittelalter erstreckte sich hier die Landschaft Santer, deren Hauptstadt Peronne war. Heute gehört die Landschaft zu dem Departement Somme, das sich über den ganzen Mittel- und Unterlauf des Flusses ausdehnt.



Bertrud brachte Schäl und Umhang und der Direktor geleitete die Damen zu einer Automobildrosche. „Sie haben mich nicht nur zu großem Dank verpflichtet, mein gnädiges Fräulein“, sagte er beim Abschied, „sondern mir alten Praktiker auch durch Ihr Spiel einen großen Genuss bereitet, ich werde mich erlauben, Sie morgen aufzusuchen, um meine Schuld bei Ihnen zu begleichen.“

Magda lachte: „Haben Sie mir Honorar zugebacht, Herr Direktor?“

„Nun das ist doch selbstverständlich, aber auch über etwas anderes möchte ich mit Ihnen sprechen.“

„Bitte, auf Honorar verzichte ich, es war mir eine Freude zu spielen und ich fühle mich genug durch den Beifall des Publikums belohnt, überweisen Sie das Honorar bitte der Pensionskasse der Schauspieler.“

„Gerne, aber trotzdem muß ich mit Ihnen reden. Ihre Adresse weiß ich. Also auf Wiedersehen morgen.“

Magda wollte, was Direktor Ostendorf von ihr wollte. Ein Engagement am Hof-Theater für den Herbst wollte er mit ihr abschließen. Wellmann hatte er ihr vorhin zugesagt. Den Gang konnte sich der Direktor sparen, sie war Graf Rudenbachs Braut und am zwanzigsten fand ihre Hochzeit statt, und Hans wollte keine Frau, die der Bühne angehörte.

Der Ruf: „Dableiben! In Berlin bleiben!“ klang gleich Siegesfanfaren noch immer in ihrem Ohr nach, und zum ersten Male dachte sie fast mit einem leisen Gefühl von Dank an Hans Rudenbach. Warum sollte sie als seine Frau der Bühne nicht treu bleiben.

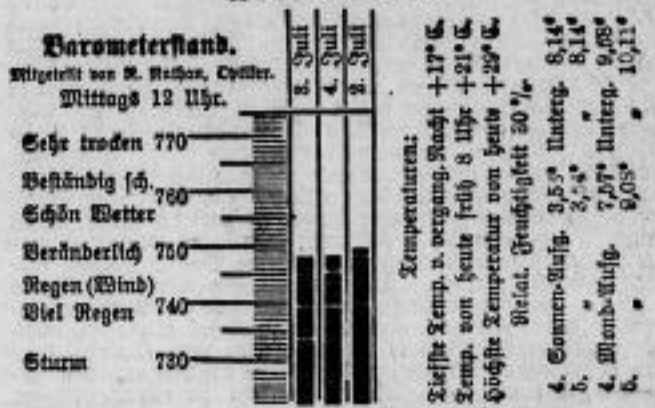
Fontbeer von Moelen war gestern abend mit seinem Automobil in Frankfurt am Main angekommen. Gleich am Vormittag machte er dann dem Oberst Sorhagen seinen Besuch. Er ließ sich bei ihm direkt melden, ohne erst die Damen zu begrüßen. Der Oberst war anwesend und empfing ihn sofort, er war von seiner Gattin genügend vorbereitet.

Die Herren befanden sich im Arbeitszimmer des Hansherrn. Ein sehr gemütlicher Raum mit häßlichen, alten, ererbten Möbeln, auf die die Oktobersonne goldene, tanzende Kränzel malte.

„So, Herr Oberst, nachdem ich Ihnen meine finanziellen Verhältnisse klargestellt habe, bitte ich um die Hand Ihrer Tochter“, schloß Fontbeer von Moelen, er erhob sich bei den letzten Worten.

Oberst Sorhagen dachte, diese Frage hätte der Fontbeer auch schon an ihn richten können. Es war doch kein häßlicher Jüngling mehr, der da vor ihm stand. Man hätte die Unterredung etwas gemühtlicher abmachen können, aber der Polländer war bei seiner Erklärung so feierlich gewesen, und das feierliche Gesicht bedrückte er bei. Friedels Verlobung mit dem Schlingel Hans war entschieden unglücklicher, die beiden ertappte er beim Küssen, na ja, und da erklärte er das Mädchen als Verlobte. Weil die Eide aber

Wetterkarte.



Berein Heimatdank!

Was will der Verein?
Er will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbefähigten mit arbeiten und mit opfern wollen, annehmen lassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.